Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXI. Jahrgang | N° 51 | Bern, 18. März 1939

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis» Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Das Schulkind ausserhalb der Schule. — Die lebendige Schule an der Landesausstellung. — Die neue Kleinkinderschule in Kirchberg. — Aus den Verhandlungen des Grossen Rates des Kantons Bern. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Les enfants arriérés du Jura bernois. — Examens d'admission à l'Ecole normale de Delémont. — La diffusion de l'école active. — L'éducation des enfants de bateliers aux Pays-Bas. — Revue des idées. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Bilder als Geschenk für Ostern und Konfirmation

Osterkarten . Bildchen . Einrahmungen

H. Hiller-Mathys, Bern
Neuengasse Nr. 21, I. Stock

Wir erfüllen die bescheidensten und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog 1

Zeichen- und Mal-Artikel: 16

Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi, Zeichenpapiere, Zeichenblocks, Farben, Plakatfarben, Plakatkreide, Plakatkarton, Malkasten, Pinsel aller Art, Tusche, Tuschepatronen, Zeichengeräte, Reissbretter, Reisszeuge, Zeichen-Vorlagen usw.

liefern prompt, gut und billig

Muster und Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch

KAISER & CO. A.-G. BERN

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch 331

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 2 29 55

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzung Dienstag den 21. März, 17¼ Uhr, in der Schulwarte.

Berner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 19. März, 10¾ Uhr, im Cinéma Capitol, Wiederholung der Tonfilmreportage « Chez nous en France ». Anschliessend gelangt der Originaltonfilm der Französischen Admiralität « Frankreichs Kriegsflotte » zur Vorführung.

Filmmatinee über « Grossbritanniens Luftwaffe » Sonntag den 19. März, 10¾ Uhr, im Cinéma Metropol, mit einleitendem Vortrag von Herrn Fliegerhauptmann Wyss.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. *Proben* Samstag den 18. März, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums; Montag den 20. März, 12 Uhr 10, in der französischen Kirche.

Seeländischer Lehrergesangverein. Sonntag den 19. März, 20¼ Uhr, Abendmusik in der Kirche Lyss. Mitwirkende: Clara Zürcher, Alt; Theo Lienhard, Willy Hug, Violine; Max Wiedmer, Klavier und Orgel. Werke von J. S. Bach, J. G. Händel, A. Vivaldi und F. Schubert.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 23. März, 16½ Uhr, im Seminar.

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Freitag den 24. März, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle. 77

Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

Biel 7 Dählenweg 15

63

und gute Konfektion

Howald & Cie.

Bahnhofstr., Burgdorf

Aufgaben

zum mündlichen und schriftlichen Rechnen

für schweiz. Volksschulen.

Von A. BAUMGARTNER.

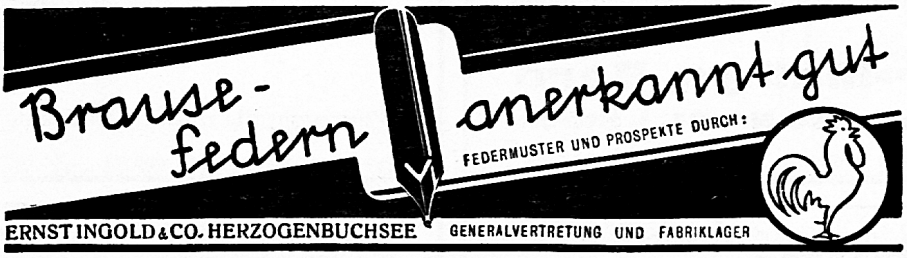
1. bis 8. Schuljahr — Lehrer- und Schülerhefte.

Die **Lehrerhefte** enthalten nebst den Schüleraufgaben auch methodische Anleitungen und mannigfaltige Beispiele für mündliches oder Kopfrechnen, so dass mündliche und schriftliche Arbeiten sich gegenseitig stützen und ergänzen. In den Mittel- und Oberklassen sind zudem auch die **Lösungen** beigegeben. Die ersten drei Hefte erscheinen in Doppel-Ausgabe. Nebst der **neuesten** Bearbeitung kann nämlich auch noch die **frühere** Auflage bezogen werden. Erstere verlangt vom Lehrer wohl eine etwas intensivere Einstellung, sichert aber für Lehrer und Schüler besondere psychologische Werte und Erfolge. Im übrigen stimmen die Lehrziele miteinander überein.

Verlag der Baumgartner'schen Rechenhefte, St. Gallen, Ob. Graben 8.

Einsichtsexemplare stehen zu Diensten. 108

Regelmässiges Inserieren... und sichern Erfolg!



23

« Ein Buch, das möglichst viel nachgeahmt werden sollte . . . » 101

Schweiz. Lehrerzeitung 1933

Prof. Dr. F. Nussbaum

Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte

Der bernischen Jugend dargeboten. 3., neubearbeitete Auflage, mit 52 Abbildungen und 1 Karte des Kantons Bern. In Leinen gebunden **Fr. 3.80. Ab 10 Exemplaren Fr. 3.30**

Verlag K. J. Wyss Erben A. G., Bern

In der Nähe von **Zweisimmen** (B. O.) ist auf kommenden Sommer ein freistehendes

Chalet

auf kürzere oder längere Zeit **zu vermieten**

Geeignet als **Ferienheim** für grössere Familie, Pensionat, Schule usw. Enthält 10 Zimmer mit 13 Betten, elektrische Küche, Speisesaal, Badzimmer. Möglichkeit der Verpflegung in naher Pension. Sonnige, ruhige und geschützte Lage; grosser eigener Umschwung und Anlagen mit Wald. Nähere Auskunft durch 128

Frl. **E. Müller**, Pension « Alpina », **Blankenburg**/Zweisimmen

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXI. Jahrgang – 18. März 1939 | Nº 51 | LXXIe année – 18 mars 1939

Das Schulkind ausserhalb der Schule.

Gesamtbericht der Pädagogischen Kommission des BLV über das obligatorische Thema 1937/38.

Wie zu erwarten war, hat das letztjährige obligatorische Thema « Das Schulkind ausserhalb der Schule » allgemein recht grosse Beachtung gefunden. Von den 26 Sektionen des deutschen Kantonsteils haben laut eingereichten Berichten 22 Sektionen diese aktuelle Frage geprüft und behandelt, zum Teil mit sehr grossen Anstrengungen. Voran stehen die Städte Bern und Biel. Sie bemühten sich, ein genaueres Bild ihrer heutigen Zustände zu erhalten, die unbedingt zum Aufsehen mahnen. Sie hoffen in verschiedenen Beziehungen Lösungen zu finden, um das Kind vermehrt vor den verderblichen Einflüssen des Strassen- und Vereinslebens und andern Miterscheinungen abzuhalten. Aber auch das Land hat seine Sorgen, die in den Berichten da und dort nur vorsichtig zum Ausdruck kommen, weil sie Verhältnisse zeigen, über die die Bevölkerung nicht gerne spricht. Es scheint deshalb gegeben, wenn einmal die Feststellungen von Stadt und Land deutlich auseinandergehalten werden, um besser belegen zu können, was beide Teile besonders beschäftigt und welche Massnahmen sie zu ergreifen vorschlagen.

1. Die städtischen Verhältnisse.

Die Stadt Bern steht im Ausmass ihrer Erhebungen an der Spitze. Sie beanspruchte dabei nahezu die gesamte Lehrerschaft und erfasste in ihrer Umfrage rund 13 000 Schüler. Das gewaltige Fragematerial sichtete im Auftrage der Schuldirektion der Stadt Bern und des Lehrervereins Bern-Stadt in vorzüglich klarer Weise Herr Lehrer Hans Cornioley und stellte es in einem umfassenden Bericht, betitelt « Das Schulkind ausserhalb der Schule », zusammen. Auch die städtische Schuldirektion Biel, in Verbindung mit der Sektion Biel des BLV, verwendete einen Fragebogen und erfasste damit 4546 Schüler.

Es ist zum vornherein zu bedenken, dass die Umfrage nur von der Schule, also von einem einseitigen Standpunkt aus, gehalten wurde. Dennoch entwirft sie ein reichhaltiges und eindrückliches Bild und eröffnet einen weiten Einblick in die heutigen Zustände. Dafür sind wir den besorgten Behörden und der beteiligten Lehrerschaft sehr dankbar.

Der im Vordergrund stehende stadtbernische Bericht ordnet in 21 Hauptabschnitten das gesamte Material. Wir erlauben uns daraus nur strichweise aus den drei Räumen, in denen sich das kindliche Leben bewegt, zu berichten. Einmal ist es die Schule selbst, die sich ernsthaft frägt, wie viel Aufbauendes und Fragliches sie bis dahin beigetragen und geleistet hat, und wie gross die erzieherische Wirkung auf das kindliche Leben ausserhalb der Schule ist. Im weitern steht die Frage über das Elternhaus offen. Wie gross ist der Einfluss der Familienverhältnisse? Und endlich zeichnet sich klar die übrige Freizeit des Kindes ab, die es auf der Strasse, auf dem Sportplatz, im Verein, in allen möglichen Organisationen und Veranstaltungen zubringt.

a. Selbstbesinnung der Schule.

Der Grossteil der Lehrerschaft anerkennt doch mehrheitlich, dass im allgemeinen die Jugend von heute nicht besser und nicht schlechter ist als die Jugend von gestern. Ein Lehrer ergänzt seine diesbezügliche persönliche Ausführung, indem er ganz richtig weiterschreibt: « proportional den Schwierigkeiten, Hindernissen und Gefahren, die dem Stadtkind von heute begegnen müssen. » Zur gleichen Frage lesen wir im Vorwort des Herrn Stadtpräsidenten Dr. E. Bärtschi: « Jede neue Zeitlage bringt neben Bedingungen, die dem innern und äussern Wachstum des Kindes günstig sind, auch andere, gefährliche, welche die gesunde Entwicklung hemmen und zu Verbildung und Entartung führen, wenn nicht ein vernünftiger, klarer und fester Wille über dem jungen Leben wacht. »

Es ist erfreulich, wie zahlreich und offen die Beobachtungen und Urteile der Berner Lehrerschaft vorliegen. Es wird deshalb jeder Lehrkraft sehr empfohlen, den Berner Bericht eingehend zu studieren, um sich ein lebendiges Bild über die derzeitigen Verhältnisse und — über die vielseitigen Auffassungen der Lehrerschaft — zu machen. Der zur Verfügung stehende Raum verbietet leider eine zu grosse Anzahl wirklich treffender Bemerkungen anzuführen. Doch können wir es uns nicht versagen, jeweilen eine beschränkte Gruppe herauszugreifen, um die persönlich gemachten Erfahrungen und Ansichten der städtischen Lehrerinnen und Lehrer wörtlich zu veröffentlichen. So entnehmen wir dem Kapitel « Mitschuld der Schule »:

« Ein Unterricht, der, wie das Treibhaus die Pflanzen, den Verstand hochpeitscht, ohne dass die Gesamtpersönlichkeit sich genügend festigen könnte, muss zu einer unharmonischen Lebenshaltung führen. »

« Die Schule bietet zu viel Zerstreuung und Sensation, auch zu weit gehende Anschauungs- und Bildungsmöglichkeiten, zu viel Abwechslung, zu viel Stoff, Breite statt Tiefe. »

« Die Schule ist schuldig vor allem deshalb, weil man die Schüler allzu leicht über Dinge sprechen und kritisieren lässt, von denen sie keine Erfahrungen und klaren Vorstellungen haben. Vor allem sorge man dafür, dass sich die Kinder selber weniger wichtig nehmen. Man lenke sie möglichst häufig von ihrem eigenen Ich ab und führe sie zu einer bescheidenen Einstellung gegenüber der Natur, zu Naturfreude, Naturliebe, Naturverehrung.

« Zuviel Intellekt- und Körperausbildung, zu wenig Gemütsbildung. »

Im Kapitel « Freiheit-Bindung-Problem » lesen wir beispielsweise weiter:

« Erfahrung lehrt immer wieder, dass das Kind jedes Alters feste, ja strenge Führung liebt und wünscht, wenn sie mit Liebe, Verständnis und Humor gepaart ist. »

« Viele Eltern (und Lehrer. Der Berichterstatter) scheinen nur die eine Seite des Problems zu kennen: die Freiheit. Sie glauben die Liebe des Kindes zu erlangen, wenn sie nie zu einem Wunsch des Kindes nein sagen und nie eine Gegenforderung stellen. Wahre Autorität besteht in vertrauensvoller Unterordnung des Zöglings, die sich ergibt aus der zielbewussten, ruhigen Führung, die bestimmte Forderungen stellt und an ihrer Erfüllung festhält. »

« Nicht frei wachsen lassen, das will überhaupt ein gesundes Kind gar nicht, sondern fest, ohne Tyrannei führen. Vom Kinde das verlangen, was es zu leisten vermag. Ich bin allen Lehrern dankbar, die von mir viel verlangten. »

« Das Problem kann nie lauten: Freiheit *oder* Bindung. Nur eine kluge Verbindung beider Extreme — also der gebundenen Freiheit — schafft die Grundlage für den Erziehungserfolg. »

« Wahre Bildung ist eine Angelegenheit des inneren Menschen und kann nur in der Freiheit wachsen. Autorität und Disziplin können nicht erzwungen werden, sondern müssen als Früchte der geistigen und sittlichen Ueberlegenheit des Erziehers und seiner Liebe zu den Kindern reifen. Der Erzieher, der diese Voraussetzungen erfüllt, wird auch in Ausnahmefällen, wo scharfes Zugreifen nötig ist, Erfolg haben. »

Das Pendel schwingt also mehrheitlich zurück von einer vielfach falschverstandenen « zu freien Freiheit » zur « gebundenen Freiheit »:

« Aber wahr muss bleiben: Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben. Strenge im Sinne der Konsequenz und Gewöhnung sind unerlässlich. »

« Selbständigkeit wurde zu sehr als etwas schon fertig Bestehendes statt als ein Ziel aufgefasst. »

Die Schule spricht weiter von vermehrt religiös-sittlicher Beeinflussung, von Einordnung ins Ganze, von weniger Verweichlichung, von Erziehung zur Höflichkeit und ganz besonders zum Danken:

« Die sozialen Einrichtungen der Schule (Speisung, Kleidung, Ferienversorgung usw.) sollten noch viel mehr vom Betragen der Kinder abhängig gemacht werden, d. h. die Teilnahme daran. Das Kind verliert sonst das Gefühl für ernste Pflichterfüllung und nimmt als selbstverständlich an, was verdient werden sollte, und es verlernt auch das Danken. »

Grosse gesetzliche Neuerungen schlägt die Lehrerschaft nicht vor. Ein Teil fordert die ehrliche Anwendung der bestehenden Reglemente und Verordnungen. Sie weiss, dass von ihnen noch lange nicht alles abhängt, dass es vor allem der vernünftige Geist ist, der auch in der Schule die Oberhand behalten muss und rechtzeitig über den Dingen wacht. Vorschläge der bernischen Lehrerschaft gehen u. a. dahin, dass man eine bessere unterrichtliche Vorbereitung der grössern Schüler auf spätere Familienpflichten, eine straffere Vormittags- und lockerere Nachmittagsschule, einen staatsbürgerlichen Unterricht auch für Mädchen, ein Verbot jeder politischen Tätigkeit im Schulalter, eine bessere Verbindung zwischen Schule und Elternhaus, den Ausbau der sportlichen Tätigkeit zur Ablenkung vom Vereinsleben, die Einschränkung des Fachlehrersystems und eine andere Auslese für die Seminarien anregt. Herr Cornioley stellt dazu folgenden Antrag:

« Die Schule (Lehrerschaft und Kommission) hat durch Unterricht, Erziehung und Kontrolle ihr Augenmerk auf die Freizeit ihrer Schüler zu richten und bei feststellbarer Schädigung oder Gefährdung ohne Zögern direkt oder indirekt (bei Eltern oder Behörden) einzugreifen. »

b. Einfluss der Familienverhältnisse.

Der vorliegenden Fragegruppe wurde seitens der beteiligten Lehrerschaft grosse Beachtung geschenkt. Ihre Darlegungen nehmen deshalb schon äusserlich breiten Raum in Anspruch. Mit tiefem Verständnis haben sie das mannigfaltige städtische Familienleben beobachtet und aus reicher Erfahrung mitteilen können, wo neben glücklicheren Zuständen bittere Nöte herrschen. Es wird vielfach wiederholt, dass eine der grössten Sorgen die auffallend vermehrte Unfähigkeit der Eltern zur Kindererziehung ist. In diese Sorge teilten sich je und je Stadt und Land. Aber es scheint, dass leider zur Zeit das Uebel verbreiteter ist, dass sozusagen Leute aus allen Kreisen versagen, oft auch solche, die vor lauter Erziehungsproblemen das Natürlich-Einfachste nicht zu treffen wissen. Lassen wir hiezu einige spontane Hinweise folgen:

« Noch schlimmer ist aber die Tatsache, dass viele Eltern ihren Erzieherpflichten nicht gewachsen sind oder zu wenig Verantwortungsgefühl besitzen. »

« Die Autorität der Eltern ist in vielen Fällen eine geringe. Es herrschen Erziehungsauffassungen, die mir unverständlich sind. »

« In zahlreichen Fällen, die ich untersuchte, waren die Eltern selbst das grösste Hindernis für eine gesunde Entwicklung ihrer Kinder. »

Wer ernsthaft den heutigen Verhältnissen nachspürt, muss Gründe genug finden, die diese misslichen Zustände begünstigen. Folgende Bemerkungen berichten näher:

« Die Ursachen der bedenklichen Tatsachen liegen 1. in den besonderen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart (ständige Abwesenheit der Mutter, Arbeitslosigkeit des Vaters, das Wohnen in Mietskasernen, Fehlen einer passenden Arbeit), 2. in den nachteiligen Einflüssen des freien Aufenthaltes der Kinder in den Familienbädern, der Kinos, einer allzusehr auf Sensation eingestellten Presse. »

« Das ist der Kernpunkt. Oekonomische Verhältnisse bestimmen den grössten Teil der vorkommenden Mißstände in der Erziehung. »

Und die Folgen davon? Haltlosigkeit und Zerfall der Familie. Die Kinder sind der Gasse überlassen, wenn sich nicht jemand ihrer annimmt.

« In den Familien ist vielerorts ein Zerfall festzustellen. Das wirkt sich natürlich auf die Kinder aus. Man erkennt keine Bindungen, keine Autorität mehr und verliert den Halt. »

« Die Eltern sind blind und haben keine Autorität mehr, weil sie selber nicht mehr vorbildlich sind. Die Familien fallen auseinander, jedes Glied frönt seiner Spezialität in Sport, Verein, Klub und Kränzlein. »

« Trunksucht, Ehezerwürfnisse und Unfähigkeit von Vater und Mutter wirken demoralisierend. Der erschütterte Autoritätsglaube wirkt sich in diesen Fällen aus bis zur kaltblütigen Verneinung irgendwelcher sittlicher Verpflichtungen. »

Damit ist nur eine beschränkte Anzahl typischer Feststellungen und Auffassungen wiedergegeben. Was würden die Eltern dazu zu sagen haben? Urteilt die Schule zu hart? Sie wird sich immer weislich zu hüten haben, Einzelfälle unbeschaut verallgemeinern zu wollen. Immerhin hat sie sichere Anzeichen, « äussere und innere », für die häuslichen Verhältnisse. Dafür spricht auch jene geschickte Bemerkung:

« Familienverhältnisse jeder Art spiegeln sich im Verhalten des Kindes wieder. »

Hans Cornioley fasst wörtlich zusammen:

« Der Einfluss der Familienverhältnisse nach ihrer stofflichen (ökonomischen) und geistigen (moralischen) Seite wird übereinstimmend und eindringlich betont. Die zahlreichen Hinweise auf Mißstände in der Familie deuten auf ein zwei-

faches Nichtkönnen; ein materielles und ein geistiges, ein objektives und ein subjektives, ein in den Umständen und ein in den Menschen seiendes, ein vielleicht entschuldbares und ein wohl unentschuldbares. Dazu gesellt sich ein verhängnisvolles Schwanken zwischen gelockerter und gebundener Erziehung. »

Und in einem bezüglichen Antrag formuliert er weiter:

« Die Eltern sind von Schule und Oeffentlichkeit in allen Bestrebungen zu unterstützen, ihre erzieherischen Rechte und Pflichten auszuüben. Sie sind zu diesem Zwecke aufzuklären, wenn nötig zu warnen oder gar auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu strafen.

c. Die Freizeit des Kindes.

Zwischen Elternhaus und Schule liegt der gefährlichste Raum für das Stadtkind. Er war es, der zur Hauptsache die Umfrage veranlasste. Es sei an dieser Stelle bereits vermerkt, dass sich eine Anzahl städtischer Gemeinden von sich aus und zum Teil schon vor Jahren mit diesem Problem beschäftigten. Die vorliegenden Statistiken zeigen deutlich genug, wie vielumworben und begehrt das Kind ist. Musikalische, theatralische, politische, religiöse, sportliche, turnerische Vereine, Organisationen und Bünde aller Art suchen es für ihre Zwecke zu erfassen. Es muss anerkannt werden, dass viele unter ihnen seit Jahren aufrichtig bemüht sind, wirklich Gutes auf dem Gebiet der Jugenderziehung zu leisten. Leider muss aber auch das Gegenteil festgestellt werden. Im Berner Bericht finden wir deshalb ein besonderes ausführliches Kapitel über « Günstige und ungünstige Wirkungen der Vereinszugehörigkeit ».

Ueber günstige Wirkungen berichtet unter anderem der 1. Teil folgendes:

« Freizeit unter Aufsicht, Uebung der Disziplin, Selbstvertrauen, Naturliebe, Heimatliebe aus der Anschauung, praktisches Denken, Uebung der Ordnung, Uebung der Pünktlichkeit, körperliche Tüchtigkeit, Förderung naturgegebener Anlagen, da es das Kind in der Regel unbewusst dorthin zieht, wo Neigung und Begabung sich betätigen können, Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls, Verantwortungsgefühl der Gesamtheit gegenüber, Charakterbildung. »

Der 2. Teil verneint geradezu alle diese positiven Werte und hebt an ungünstigen Wirkungen u. a. hervor:

« Ermüdung, Ablenkung von der Schule, Ueberanstrengung, Sportwut und Rekordsucht, Störung des Familienlebens, Verkitschung des Geschmacks, Verbiegung des natürlichen Jugendgefühls, Nachäffen von Sitten oder vielmehr Unsitten der Erwachsenen, Ablenkung von geistigen Interessen, Charakterschädigung durch unreife Wichtigtuerei. Bei politischem Einfluss Vergiftung eines zu politischem Denken völlig unreifen Geistes, zerstörende Einblicke in unerfreuliche Zustände bei den Grossen, direkte oder indirekte Gelegenheit zu erotischem Geplänkel, wenn nicht zu mehr. »

Die beiden Abschnitte zeugen deutlich genug, wie viel auf dem Spiele stehen kann. Es braucht nicht alles so auszufallen, wie es der negative, es kann gar oft nicht so werden, wie es der positive Teil schildert. Herr Cornioley fasst in seinen « Ergebnissen der Umfrage » unter Punkt 9 alle bezüglichen Summanden zusammen, die die Gesamthaltung des Kindes bedingen. Es sind dies: die Anlage, die Familienverhältnisse, das Milieu in Haus und Quartier, die Schule mit ihrem Gesamteinfluss und der oder die Vereine. Er schliesst seine Untersuchungen wörtlich:

« Sicher ist einzig, dass zu der Summe der Verein seinen Teil beiträgt, und diese Sicherheit berechtigt uns, dem Verein so gut wie den andern unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Kein vernünftiger Mensch und Bürger kann untätig zuschauen, wenn der Verein auch nur in wenigen Fällen einen Minuswert darstellt. »

Und im Schlussabschnitt « Anträge des Berichterstatters » lesen wir diesbezüglich weiter:

« Die Freizeit des Kindes — und dazu gehören seine Ferienbeschäftigung und die allfällige Vereinszugehörigkeit — ist als ein Gebiet zu betrachten, das die Eltern, die Schule und die Oeffentlichkeit (Gemeinde und Staat) zu betreuen haben. »

Angesichts der Tatsache, dass zum Beispiel laut den Erhebungen in der Stadt Bern die Zahl von irgendwie Organisierten 57,5 % beträgt, steht die Frage immer dringender zur Prüfung, ob und welche Massnahmen in Sachen Vereinszugehörigkeit von seiten der Behörden und der Schule zu ergreifen sind.

Es wäre ein halbes Bild, wenn nicht ergänzend erwähnt würde, dass in verschiedenen Städten die Umfrage noch verschiedene Sondergebiete des freizeitlichen Kinderlebens erfasste. Bern nennt davon: Den abendlichen und sonntäglichen Besuch von Wirtschaften und Veranstaltungen (in Begleitung, ohne Begleitung), den Besuch von Tanzanlässen, das Herumstreifen zu unpassender Zeit, den Kinobesuch, die sportliche Tätigkeit (als Zuschauer und als Mitwirkende), das gemeinsame Freibaden, das Rauchen, die Mitwirkung bei Theateraufführungen, die Freizeitbeschäftigung und die Frage über die Verbringung der Schulferien. Alle diese Berichte sind von Stadt zu Stadt, ja von Quartier zu Quartier anders. Zeitweise « blühen » bald diese, bald jene Vergehen. Es muss deshalb den Eltern, den Behörden und der Lehrerschaft ein stetes wachsames Auge zugemutet werden, um allzeit solchen Auswüchsen begegnen zu können. Dazu regt Herr Cornioley im besondern die tätige Mitwirkung des städtischen Jugendamtes an.

2. Die ländlichen Verhältnisse.

Es ist begrüssenswert, dass eine Anzahl Landsektionen ähnlich wie die Städte vorgingen, jedes Mitglied begrüssten und es entweder mündlich oder schriftlich zu Worte kommen liessen. Dadurch erhielten sie die vielseitigeren Ansichten, konnten präziser die mehrheitlich übereinstimmenden Urteile zusammenfassen. Das vorliegende Thema vermochte also schon durch diese allgemeine Umschau und Besinnung der Lehrerschaft fruchtbar anzuregen und zu wirken, um so mehr als in gegenseitiger Aussprache gar manches Unerwartete zum Vorschein kam. Es wird sich auch hier nicht darum handeln können, jede Einzelheit zu erwähnen, sondern in ein paar Hauptgruppen das Wesentlichste hervorzuheben. In rein ländlichen Verhältnissen — was die Grosszahl der erfassten Gemeinden unseres Kantons betrifft — teilt sich der zeitliche Raum des Schulkindes fast ausschliesslich zwischen Elternhaus und Schule. Die sogenannte Freizeit, in der sich das Kind wirklich allein überlassen ist, beschränkt sich

vielfach nur auf den Schulweg und den freien Sonntagnachmittag.

Deshalb steht hier

a. der Einfluss der Familienverhältnisse

als hauptsächlich ausserschulisches Gebiet an erster Stelle. Mit besonderer Freude entnehmen wir den Berichten vorab positive Urteile, die gottlob heute noch — oder vielmehr erneut — Geltung haben:

« Die Arbeit in der Bauernfamilie gereicht den heranwachsenden Kindern zum Segen. »

Einem Vergleich zwischen unserer frischen Landjugend mit derjenigen unserer nördlichen und südlichen Nachbarstaaten entnehmen wir:

« Dort bestehe sie nur noch aus Kollektivmenschen, hier aber noch aus Individuen. »

Ein unverkennbarer Vorteil liegt schon den äusserlichen Bedingungen zugrunde. Es ist die natürlich-ruhige, weite Umwelt, die das Stadtkind so sehr entbehrt. Sie bewahrt vor vielen verderblichen Einflüssen, vor allerlei Schund und Sensation und vor allem vor unausstehlicher Nervosität.

Dennoch bedrohen das Landkind auch Gefahren, deren Ursachen meist in der schlimmen finanziellen Lage der Familie zu suchen sind. In diesen Fällen wiederholen sich die Auswirkungen wie zu Gotthelfs Zeiten. Die wirtschaftlich bedrängten Familien spannen das letzte Glied in den harten Arbeitsprozess ein. Besonders die älteren Schulkinder, Knaben und Mädchen, haben oft ein Tagewerk zu verrichten, das dem eines Erwachsenen nicht nachsteht. Es lernt beizeiten die materielle Not und ihre Folgen mittragen. Fast aus allen Landesteilen wird diese Klage laut, vor allem aus dem Oberland. Eine dortige Sektion schreibt wörtlich:

« Es muss aber davor gewarnt werden, den jungen Menschen zum Arbeitstier hinabsinken zu lassen. »

Das Wort « Arbeitstier » muss bedeutendes Gewicht haben; denn es findet sich in mehreren Sektionsberichten wieder. Eine seeländische Sektion weist im besondern auf die heutige Lage der Pflegekinder hin, die noch vielfach recht unbefriedigend ist. Sie beabsichtigt, in einer ihrer Versammlungen das Thema « Pflegekinder und Pflegekinderaufsicht, gesetzliche Grundlagen und Praxis » zu behandeln. Sonderbar muten zwei Berichte aus dem Emmental an, woraus zu entnehmen ist, dass das vorliegende Thema « Das Schulkind ausserhalb der Schule » für sie nicht « so aktuell » sei und « noch keine grossen Probleme » aufgebe.

Aus den Schlussfolgerungen einer oberaargauischen Sektion entnehmen wir folgende Punkte:

« Die Jugend eines Ortes, einer Gegend, eines Landes, eines Zeitabschnittes ist im ganzen genommen so, wie die gleichzeitig lebenden Erwachsenen es wollen oder dulden.

Sie ist wohl weder schlechter noch besser als früher, wohl aber gefährdeter, weil das Leben ihr gegenüber viel offener und zugänglicher geworden ist.

Eine gewisse Auflockerung der Familie als Erziehungsgemeinschaft kann leider nicht bestritten werden. »

Wir stellen mit diesen Ausführungen erneut fest, dass sich die gleichen Probleme zu Stadt und Land wiederfinden. Trotz verschiedener Verfallserscheinungen, die politisch, kulturpolitisch und wirtschaftlich bedingt sind, muss betont werden, dass die gute Bauernfamilie noch Tradition gewahrt hat, auch in der strengen Erziehung. Anderseits machen die ernstmahnenden Berichte des Oberlandes auf Zustände aufmerksam, die eher eine « Halt- und Richtungslosigkeit in vielen Dingen » innerhalb der Familie zum Ausdruck bringen. Diese Zustände werden mit Recht mit den leider importierten Sitten und Unsitten der fremden Gäste (inbegriffen auch allerlei Schweizer) in Zusammenhang gebracht. Es komme z. B. noch öfters vor, dass Kinder, vor allem ältere Mädchen, in gewissen Hoteldiensten verwendet werden und so « den üblen Nachwirkungen der Fremdenindustrie ausgesetzt » seien. Gegen diese Zustände wehrt sich die Lehrerschaft energisch und erachtet es als dringend nötig, « dass der Staat die Pflicht habe, hier ordnend einzugreifen. »

b. Was sagt sich die Landschule?

Die Schule anerkennt wohlbewusst das viele Wertvolle und Gute in der ländlichen Familie. Nicht aus blosser Kritiksucht lüftet sie da und dort den Schleier. Aber da sie nun einmal aufgefordert wurde zu berichten, tat sie es im besten Sinne, um Krankheiten am Volkskörper aufzudecken und bessere Vorkehren zu veranlassen. Sie hat tagtäglich die Folgen des « Ausserhalb » vor Augen und muss allerlei Schlüsse ziehen.

Es tut ihr leid, wenn beispielsweise « die Verdingbuben und billigen Knechtlein » den Aufenthalt in der Schulstube « zu dem Orte des Ausruhens » machen müssen. Sie kann nicht zusehen, wenn besonders die Jugend der Fremdenkurorte in der Vergötterung der Sportgrössen « das alleinige Ideal menschlichen Tuns erblickt ». Ein Berichterstatter schreibt inbezug darauf wörtlich:

« Die Ueberbetonung der körperlichen Leistung durch die Jugend muss zugunsten des Geistigen und Sittlichen zurückweichen. Unser unabhängiger demokratischer Staat ist starken Angriffen von aussen und innen ausgesetzt. Wir werden diese Angriffe nur dann abschlagen können, wenn wir geistig gerüstet sind. »

Die Lehrerschaft fühlt sich mehrheitlich moralisch mitverantwortlich für die Beachtung des ausserschulischen Lebens des Schülers. Dr. Fritz Wartenweiler vertrat in dieser Hinsicht in seinem Referat in Konolfingen folgende Auffassung:

« Es sollte selbstverständlich werden, dass der Lehrer das Kind in seiner natürlichen Umgebung aufsucht und Fühlung nimmt mit seinem Milieu, wenn möglich sogar darauf einwirkt. Von der Schule aus muss diesem Problem, der Familie innere Kräfte zuzuführen, vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil die Familie sich vielerorts aufgibt. »

Viele Sektionsberichte enthalten die Mitteilung, dass die Lehrerschaft nicht nur bei den Feststellungen bleiben will, sondern gewillt ist, durch Zeitungsartikel, Elternabende, geeignete Arbeit in Behörden und ganz besonders auch in persönlichem Gespräch mit den Eltern aufklärend zu wirken. Neue Reglementsparagraphen irgendwelcher Art werden keine vorgeschlagen. Vielen spontanen Bemerkungen der Lehrerschaft aus dem ganzen Kanton ist zu entnehmen, dass sie, wie die städtische, entschlossen ist, vermehrt miterziehen zu wollen.

Sie unterstreicht erneut, dass es mit der « Stoffmenge » allein nicht getan ist. Die schon erwähnte oberaargauische Sektion schreibt in ihren Schlussfolgerungen überzeugend:

« Das alles zwingt die Schule, wenn sie noch Anspruch auf geistige Führung machen will, mit allem Nachdruck und ganzem Ernst die erzieherische Seite ihrer Aufgabe ins Auge zu fassen. »

Schlussbemerkungen.

Verschweigen wir schliesslich nicht, dass zu Stadt und Land noch tausend und aber tausend wackere und tüchtige Mütter schalten und walten. Sie wollen in ihrer Bescheidenheit nicht genannt werden. Sie sind und bleiben es immer und immer wieder, die die Gesamthaltung der Familie in erster Linie, besonders in erzieherischer Hinsicht beeinflussen. Darum der allgemeine, sich stets wiederholende Ruf: Gebt uns gute Mütter! Auf Schritt und Tritt begegnen wir ihm: in der Presse, in öffentlichen Reden aller Parteien, in den neuesten Staatsprogrammen. In Nr. 29 des Berner Schulblattes (Jahrgang 1938/39) findet sich die nämliche Forderung. Man verlangt die Weiterbildung der schulentlassenen Tochter, die Einführung der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule, oder, wie es wenige Zeilen weiter unten heisst, « der obligatorischen Mütterschule ». In den Vordergrund sollte weniger der theoretische, als vielmehr der praktische Unterricht treten.

Sodann erschien in Nr. 35 unseres Schulblattes ein weiterer Artikel, der unsere Umfrage begrüsst und sie auch auf die Freizeit des Lehrlings ausdehnen möchte. Er fordert eine eingehende « Orientierung der Eltern und der gesetzlichen Vertreter der jungen Leute über die Folgen des Missbrauchs der freien Zeit ». Der gleiche Korrespondent wünscht im besondern für die Stadt Bern eine viel gründlichere Auswertung der Ergebnisse unserer Umfrage als die bisherige. Dazu ist zu bemerken, dass sich die Sektion Bern-Stadt des BLV seit dem Jahre 1936/37 mit dem umfassenden Thema « Die Sorgenkinder unserer Schule », in dem auch das vorliegende Thema « Das Schulkind ausserhalb der Schule » enthalten ist, sehr eingehend und erfolgreich beschäftigt hat, und dass sie diesen Winter auf Grund der Umfrage « Das Schulkind ausserhalb der Schule » und der darin enthaltenen Auffassungen und Anträge Stellung zu weiterem Vorgehen beziehen will.

Diese wenigen Schlussbemerkungen deuten flüchtig an, wie vielseitig sich benachbarte Gebiete um das vorliegende Problem « Das Schulkind ausserhalb der Schule » gruppieren. Unser obligatorisches Thema hat sogar das Verdienst, auf breiterem Boden weitere Umfragen und Neuregelungen zum Nutzen der Jugend und Jugendlichen wachgerufen zu haben, was besonders im Interesse der Schule warm zu begrüssen ist.

Für die Pädagogische Kommission des BLV,

Der Präsident: **Ed. Schafroth.**

Der Berichterstatter: **Max Bühler,** Langenthal.

Die lebendige Schule an der Landesausstellung.

Zürich, den 20. Februar 1939.

An die Lehrerschaft der schweizerischen Volksschule!

Für die Landesausstellung in Zürich, 6. Mai bis 29. Oktober 1939, werden Lehrer aus allen Landesgegenden benötigt — aus dem stillen Bergtal wie aus der betriebsamen Stadt, Welsche, Romanen, Tessiner, Deutschschweizer — die mit ihren Schulabteilungen im Schulzimmer der LA die « *lebendige Schule* », die Schule am Werk, zeigen. Bereits sind uns für Mitte Mai vom Tessin und vom Bündnerland je 12 Unterrichtsstunden zugesichert worden. Besonders eindrucksvoll und der Sache der Schule förderlich wäre es, wenn möglichst *kantonsweise* die Lehrproben organisiert werden könnten. (Diese kantonalen Wochen können zwar nur in wenigen Fällen mit den offiziellen Kantonaltagen an der LA verbunden werden.) Dabei würde sich Gelegenheit bieten, Ausstellungsmaterial bestimmter Landesgegenden, das im eigentlichen Ausstellungsraum nicht mehr Platz gefunden hat, allabendlich nach Unterrichtsschluss und Sonntags im Lehrzimmer als kleine *Sonderschau* aufzulegen.

Wie ist nun diese « lebendige Schule » gedacht, in die hier Einblick gewährt werden soll? Eigentliche Musterlektionen, für die Fachleute bestimmt, werden nur bei besondern Anlässen geboten. In erster Linie soll zum Ausdruck kommen, was für unsere alle umfassende Schule des Volkes in den Kreisen der schulfreundlichen Laien wirbt und was sie anspricht: Lieder- und Gedichtvorträge, Proben aus der Heimatkunde und Geschichte, wo Sandkasten und Wandbilder zu lebhafter Betätigung einladen (Schweizer Wandbilderwerk!). In den muttersprachlichen Unterrichtsstunden können kleine Spielszenen eingeflochten werden und zwar in Schriftsprache oder Mundart. Auch die Fremdsprachen sollen nicht fehlen. Für Physik und Chemie hat ein Mitglied des Arbeitsausschusses einen besondern fahrbaren Experimentiertisch geschaffen. Kurz, jedes Gebiet schulischen Lebens kann in diesen Lehrproben von 40 Minuten Dauer geboten werden. Die Lehrer mögen nur darauf bedacht sein, dass Unterrichtshandlung und Lehrgespräch in natürlicher, nicht schaustellerischer Weise für Auge und Ohr (Schallübertragung) anziehend wirken.

Besondere Lehrkräfte richten jeden Tag den Schulraum eigens für die ihn benützende Abteilung her. Das Verbrauchsmaterial wird den Klassen gratis zur Verfügung gestellt. Anschauungsmaterial kann mitgebracht werden, doch soll es wenn immer möglich *schweizerischer Herkunft* sein. Bei rechtzeitiger Bestellung besorgt es auch das Pestalozzianum.

Das *Unterrichtsthema* bestimmt der amtierende Lehrer selber, wenn nicht eine Gruppe von Lehrern ein gemeinsames Programm vereinbart. Ausdrücklich sei gesagt, dass bloss stille Beschäftigung ganz zurückzutreten hat.

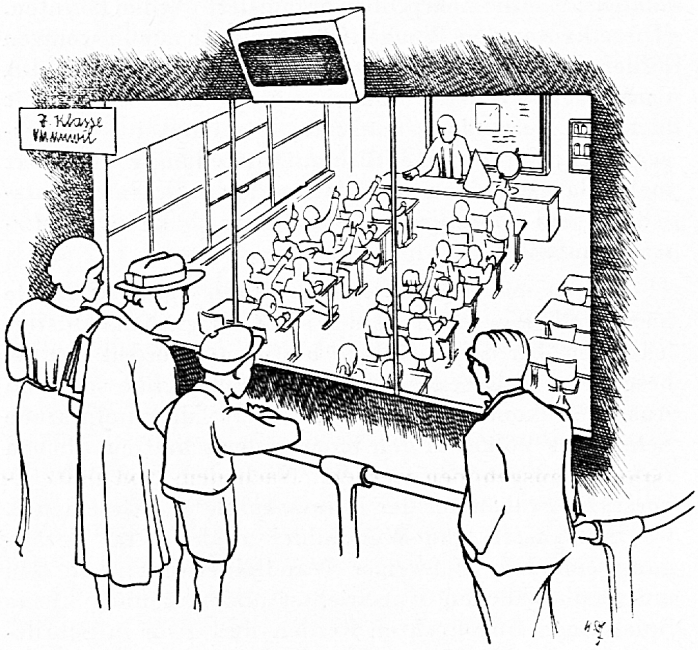
Als *Lektionen-Zeiten* werden vorläufig einmal festgesetzt:

9.30—10.10	10.30—11.10
15.00—15.40	16.00—16.40

Wenn Schulabteilungen sich nicht an diesen Stundenplan halten können, darf er ausnahmsweise geändert werden.

An der Unterrichtsstunde im LA-Schulzimmer nehmen in der Regel 20—24 Schüler teil. Im Hintergrund stehen für besonders interessierte Besucher eine beschränkte Anzahl Plätze zur Verfügung. Um jede Störung zu vermeiden, sind diese Zuhörer verpflichtet, der ganzen Stunde beizuwohnen, während die grosse Masse der Ausstellungsbesucher den Unterrichtsvorgang nur durch das breite Fenster hinten von einer Rampe aus verfolgen kann.

Den Klassen wird fürs Schulehalten eine *Vergünstigung* gewährt: *Sie dürfen am betreffenden Tag unentgeltlich in der ganzen Ausstellung verweilen* und sie nach Herzenslust besichtigen. Sie haben auch Gelegenheit,



sich unter denkbar geringen Kosten in der LA selber zu verpflegen. Dazu darf die Ausstellung zur Mittagessenszeit auch vorübergehend verlassen werden mit nachherigem Eintritt am andern Ufer. Für die Führung innerhalb der LA und durch die Stadt stellen sich kundige Lehrkräfte der Stadt Zürich freiwillig zur Verfügung. Ist eine unterrichtende Abteilung zu gross, als dass alle Schüler im Schulzimmer Platz fänden, so werden die überzähligen während der Unterrichtszeit zweckmässig betreut.

Ein Mitte März an alle schweizerischen Lehrer gelangendes Heft wird über Fahrt, Unterkunft und Verpflegung in umfassender Weise aufklären und zugleich Hinweise für eine geeignete Zeiteinteilung beim Besuche geben. Für heute genüge die Angabe, dass das Uebernachten 50 Rp. kostet und die Verpflegung auf die billigste Weise möglich wird. — Bei den Darbietungen im Unterrichtszimmer hat die auswärtige Schule stets das Vorrecht. Die stadtzürcherischen Klassen werden nur die Lücken füllen und den Samstagvormittag bestreiten. (Des grossen Andranges wegen ist der LA-Leitung an Samstagen und Sonntagen der Besuch von Schulen nicht erwünscht.)

Der Arbeitsausschuss des Fachgruppenkomitees Volksschule hat für den Unterrichtsbetrieb eine aus Lehrern bestehende kleine *Schulpflege* gebildet unter dem Vorsitz von *Albert Peter, Lehrer, Hirslanderstrasse 38, Zürich 7.* Sie richtet an die Kolleginnen und Kollegen unserer ganzen Heimat die freundliche und eindringliche Einladung, recht zahlreich sich für eine oder zwei Lehrstunden zur Verfügung zu stellen und die Anmeldung sobald als möglich an das Bureau des Lehrervereins Zürich, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, zu richten. (Angabe des Unterrichtsfaches, Klasse, Schülerzahl und gewünschte Unterrichtszeit.) Es ist auch denkbar, dass in verschiedenen Kantonen die von den Erziehungsbehörden und der Lehrerschaft bestellten Vertrauensleute auch die Beteiligung an den Lehrproben organisieren und die Anmeldungen dann gesamthaft einsenden. So kann beizeiten ein Stundenplan für den Unterricht im Schulzimmer der LA aufgestellt werden. *Der Besuch der LA ist nicht vom Wetter abhängig.* Der Massenandrang verlangt auch die bestimmte Anmeldung beim Quartierbureau mindestens drei Wochen vorher. Dabei wird es sich als unumgänglich erweisen, da und dort Aenderungen vorzunehmen, wofür allgemein gültige Richtlinien aufgestellt werden. Bewerber erhalten eine Bestätigung ihrer Anmeldung mit allen nötigen Angaben und spätestens ein paar Tage vor der Ankunft in Zürich einen datierten Ausweis für den Gratisbesuch der Ausstellung zugestellt. (Der übliche Eintrittspreis für die Schüler von 80 Rp. muss sonst mit dem Bezug des Fahrscheines entrichtet werden.) Möge durch die freudige Zusammenarbeit der schweizerischen Lehrerschaft aller Gaue die «lebendige Schule» der LA ein getreues Bild schweizerischer Vielgestaltigkeit werden!

Mit freundeidgenössischem, kollegialem Gruss und Dank

Für die bestellte Schulpflege:

Albert Peter, Präsident der pädagog. Vereinigung d. Lehrervereins Zürich, Hirslanderstr. 38, Zürich 7.

Für den Arbeitsausschuss des FGK Volksschule, der Vizepräsident:

Fritz Brunner, Sek.-Lehrer, Rebbergstrasse 31, Zürich 10.

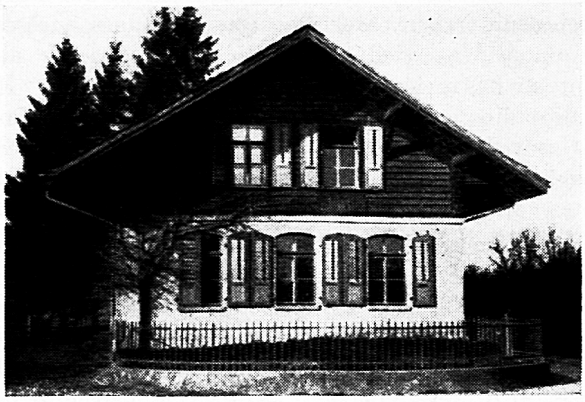
Die neue Kleinkinderschule in Kirchberg.

Früher als man erwartet hatte, ist der Wunsch nach einer neuen Kleinkinderschule in Erfüllung gegangen. Der stattliche Bau steht nicht weit von dem neuen Primarschulhause. Wenn man diese prächtige Schule der Grosszügigkeit der Gemeinde zu verdanken hat, so ist anderseits die Kleinkinderschule ein schönes Denkmal für die Schulfreundlichkeit von Privaten und der freiwilligen öffentlichen Hilfe.

In Dankbarkeit gedenken wir heute der Gründerin der Kleinkinderschule in Kirchberg, Frau Elsässer-Oberholzer. Es war ihr ein Bedürfnis, zu helfen, zu dienen und Gutes zu tun. In diesem Geiste geschah es, als sie vor mehr als 50 Jahren in einem Nebengebäude ihrer Besitzung die ersten kleinen Schüler unterrichten liess und oft selbst ihre Kindergärtnerin war. Fast zu gleicher Zeit wurde von ihr neben dieser Dorfkinderschule auch in der Lorraine, neben der Weberei, eine Schule für die Kleinen eingerichtet. Hier konnten vor allem die Arbeiterfrauen ihre Kinder in Pflege geben. Während in der Schule im Dorf immer eine

Schwester aus dem Diakonissenhaus Nonnenweiher die Kleinen betreute, waren es in der Lorraine jeweilen lehrfreudige Töchter aus dem Dorf ohne besondere Ausbildung. Diese letztere Schule ist vor etwa 10 Jahren aus verschiedenen Gründen eingegangen.

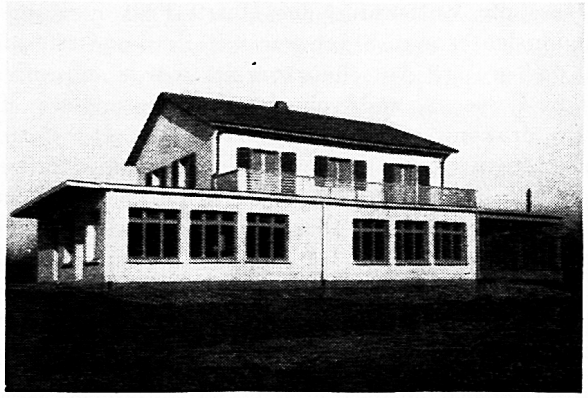
Schon im Jahr 1889 liess Frau Elsässer zum Andenken an ihre verstorbene Mutter den Kleinen im Dorf ein eigenes Schulhäuschen bauen. Hier wurden



Erste Kleinkinderschule 1889—1938

bis Ende 1938 jährlich 70 und mehr Kinder unterrichtet. Nachdem bis vor wenigen Jahren die Familie Elsässer für alle Verbindlichkeiten selbst aufgekommen war, nahm sich nun eine besondere Kommission der Kinderschule an. Schon längere Zeit hatte der alte Schulraum dem grossen Kinderandrange nicht mehr recht genügen können, und man dachte an einen Ausbau oder an ein neues Heim. Da kam im Frühling 1937 eine unerwartete Hilfe. Herr P. Cuenin-Hüni schenkte der Kleinkinderschule einen Bauplatz von 17 Aren und dazu einen bedeutenden Barbetrag. Dieses ausserordentliche Geschenk rückte die Neubaufrage stark in den Vordergrund. Die Vorarbeiten wurden von Frau Oberst Schüpbach, der Präsidentin der Kinderschulkommission, mit Eifer an die Hand genommen, und ihrer Initiative ist es auch zu verdanken, dass es im darauffolgenden Oktober zu einem sehr erfolgreichen Bazar kam.

Anfang des vergangenen Jahres wurde eine Baukommission zusammengerufen, die unter der Leitung von Sekundarlehrer W. Staub die Aufgaben des Neubaus an die Hand nahm. Als Bauleiter wurde Herr Architekt J. Gross aus Kirchberg gewählt. In seinem vorzüglichen Projekt hatte er den Aufbau einer Wohnung mit 4 Zimmern in dem Sinne interessant gelöst, dass er die Fassade des Oberbaues gegenüber der unteren Mauerführung um 2,10 m zurücksetzte. Allerdings bedingte dies eine stärkere Armierung der Hohlkörperdecke. Der Kostenvoranschlag belief sich auf Fr. 55 000; doch dürfte infolge verschiedener Einsparungen die schliessliche Bausumme geringer sein. Der Neubau hat eine Länge von 16,35 m ohne den freien gedeckten Unterrichtsraum. Dieser hat gleiche Tiefe wie die Schulzimmer und schliesst sich mit einer Breite von 5,40 m östlich an den Hauskomplex. Er soll den Unterricht in freier Luft gestatten, wenn Hitze oder schlechtes Wetter den Aufenthalt in den Anlagen nicht erlauben. Die hellen Unterrichtsräume mit je 5 Fenstern und einer seitlichen Fenstertüre sind 7,80 m lang und 6,50 m breit. Schränke mit vielfacher Unterteilung sind zur Aufnahme von Arbeiten und Spielsachen eingebaut worden. Durch Entfernung einer Schiebwand können die beiden Zimmer zu einem hübschen Festsaal verbunden werden, der zu Weihnachten und bei andern Schulfestchen willkommen sein wird. Vorläufig wird allerdings nur eine Klasse geführt; aber in absehbarer Zeit dürfte die Anstellung einer zweiten Lehrkraft ebenfalls möglich sein. Ueber breite Treppenanlagen gelangt man hinter dem freien Unterrichtsraum durch eine prächtige eichene Haustüre in einen kleinen Vorraum. Strassenseits ist zudem der Vorplatz von einer breiten Vorschermplatte überdeckt; auch nach Westen hin schützt ein kleiner Deckenvorbau die Fassade vor dem Wetteranschlag. Durch Windfangtüren gelangt man in eine geräumige Garderobe. An ihrer Aussenseite sind die Kleiderhaken und eine umgehende Bank angebracht mit Einrichtungen zum Versorgen der Hausschuhe. Während man den Boden hier, in den anschliessenden Toilette-Anlagen und im Geräteraum in Terrazzo ausführte, wurde für die Unterrichtsräume schmucker braunmarmorierter Inlaid gewählt. Eine Kunststeintreppe führt in den Wohnungsaufbau, der im Grundriss 11,75 auf 9,65 m misst. In den Dachraum kann man vom Gang aus durch eine bewegliche Estrichtreppe gelangen. Die geschlossene und die freie Terrasse sind mit Glasisolmatte, Leichtbeton und Asphalt gedeckt worden. Beim Keller war vorgesehen, nur den hintern Teil auszubauen, mit Zentralheizungsraum, Kohlenbehälter, Waschküche, Gemüsekeller und drei kleinen Nebenräumen. Wegen des weichen Untergrundes musste dann auch der übrige Kellerraum vollständig ausgehoben werden. Nach dem Spielplatz hin wird ums Schulhaus eine mehrere Meter breite asphaltierte Terrasse aufgeworfen, in der zwei Sandkasten eingebaut werden. Eine leichte Böschung führt von da



Neue Kleinkinderschule

zum übrigen Tummelplatz, der, wie die übrigen Umgebungsarbeiten, nach den Plänen von Gartenarchitekt Baumann in Oeschberg gestaltet werden soll.

Am 23. Januar übergab die Baukommission Schlüssel und Bau. Der Anlass wurde zugleich zu einer bescheidenen Einweihungsfeier erweitert, zu der neben den Behörden ein kleiner Kreis von Gönnern und Freunden der Schule eingeladen war. Auch die kleinen Schüler waren zu ihrem ersten Schultag ins neue Schulhaus gekommen. Im Vorraum hing von Efeu umrankt das Bild der Gründerin der Kinderschule. Neben sinnigen

Ansprachen von Herrn Pfarrer Vatter und dem Vertreter der Baukommission hörte man frohe Kinderlieder, ernste Sprüche und einen hübschen Prolog, von einem kleinen Mädchen in der Bernertracht vorgetragen.

Der Bau als Ganzes zeigt eine angenehme Gliederung und fügt sich trotz der modernen Linienführung harmonisch in die Umgebung ein. Er ist in allen Teilen gut gelungen, und obschon es zu keinem Luxus langte, dürfte er allen Anforderungen vollauf genügen und eine der gefälligsten Kleinschulen in weitem Umkreis sein. Er ist ein Werk, das aus schönster Gemeinnützigkeit entstanden ist. Ueber alle persönlichen Verschiedenheiten und alle Unterschiede der Parteien hinweg hat jedermann mitgeholfen, dass es unserem Dorfe zur Ehre gereicht.

Dass dieser Geist und reiner christlicher Sinn auch in den neuen Räumen Gutes wirken mögen, das ist der Wunsch derer, die jetzt und in Zukunft die Kinderschule betreuen. *ws.*

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates des Kantons Bern.

(Märzsession 1939.)

1. Der Fall Eymann.

Es ist keine leichte Sache, über die Verhandlungen im Falle des Herrn Prof. Eymann Bericht zu erstatten; doppelt schwer ist die Aufgabe für mich, da mich mein Amt zu grösster Zurückhaltung und Objektivität verpflichtet. Ich habe mich deshalb lange gefragt, ob ich die Berichterstattung für das Berner Schulblatt übernehmen wolle. Wenn ich dem Redaktor nach langem Zögern zusagte, so leitete mich dabei der Gedanke, dass es mir vielleicht möglich sein werde, etwas zur Beruhigung der Geister beizutragen. Auf alle Fälle werde ich mich bemühen, nicht noch mehr Oel in das Feuer zu giessen.

Dass die Entlassung des Herrn Prof. Eymann als Religionslehrer am Staatsseminar in der Oeffentlichkeit das grösste Aufsehen erregen würde, das musste sich die Regierung zum vorneherein sagen, gehören doch solche drakonische Massnahmen im Staate Bern zu den seltensten Ausnahmen. Dass bis heute weder in der Tages- noch in der Fachpresse keine grosse Polemik entstand, hat seinen Grund darin, dass jedermann erwartete, der Grosse Rat werde Gelegenheit haben, die Sache zu diskutieren. Das war denn auch der Fall. Vor dem Grossen Rate lagen eine Motion Lehner und zwei Interpellationen (Dr. Egger und Dr. Bäschlin).

Herr Lehner verlangte in seiner Motion, dass die Lehrfreiheit wieder hergestellt werde. Er ging von dem Gedanken aus, dass die Entlassung des Herrn Professor Eymann einen Eingriff in die verfassungsgemässe Lehrfreiheit bedeute. Der Motionär legte das grösste Gewicht darauf, zu erklären, dass die Persönlichkeit des Herrn Prof. Eymann vollständig integer dastehe. Die Entlassung bedeute ein Unrecht gegenüber einem Manne, der sich für die Hebung des Religionsunterrichtes am Seminar verdient gemacht habe. Herr Lehner belegte seine Ausführungen mit Zeugnissen bedeutender Männer, und namentlich mit solchen von ehemaligen Schülern des Herrn Prof. Eymann.

Herr Dr. Egger begnügte sich als erster Interpellant damit, die klippe und klare Frage an die Regierung zu stellen, welche Gründe zu der Entlassung des Herrn Prof. Eymann geführt hätten. Dass die Sache die Oeffentlichkeit interessiere, bewiesen die vielen Zuschriften, die die Zeitungsredaktionen erhielten.

Der zweite Interpellant, Herr Dr. Bäschlin, kam u. a. auf den Religionsunterricht zu sprechen, wie er in unsern Schulen erteilt werde. Das Gesetz schreibe vor: Christliche Religion auf Grundlage der biblischen Geschichte. Nun werde aber alles mögliche in den Religionsunterricht hineingezogen, so dass vielerorts von einem Unterricht in biblischer Geschichte überhaupt nicht mehr gesprochen werden könne. Herr Dr. Bäschlin verlangte, dass man sich wieder mehr an das Gesetz halte. Wer dies aus Gewissensgründen nicht könne, der solle auf die Erteilung des Religionsunterrichtes verzichten, was das Gesetz ausdrücklich erlaube.

Erziehungsdirektor Rudolf gab dem Rate einen Ueberblick über das Wesen und den Inhalt der anthroposophischen Lehre, die sich auf den Schriften von Dr. Rudolf Steiner aufbaut. Herr Rudolf hatte sich die Sache nicht leicht gemacht, sondern sich gründlich in die anthroposophische Literatur eingearbeitet. Er betonte aber, dass die Anthroposophie als solche überhaupt nicht zur Diskussion stehe. Wir haben im Kanton Bern Glaubens- und Gewissensfreiheit, und an diesem Grundsatze wolle niemand rütteln. Ebensowenig stehe zur Diskussion die Person des Herrn Prof. Eymann. Herr Prof. Eymann sei sowohl in sittlicher als auch in intellektueller Hinsicht eine hochwertige Persönlichkeit; das sei stets anerkannt worden. Anerkannt habe man auch die Verdienste, die Herr Prof. Eymann namentlich im Anfange seiner Tätigkeit für die Hebung des Religionsunterrichtes am Seminar sich erworben hatte.

Zur Diskussion aber stehe die Frage: Vertragen sich die Lehren der Anthroposophie mit der Aufgabe, die das staatliche Lehrerseminar zu erfüllen hat? Die absolute Lehrfreiheit besteht gesetzlich für die Hochschule, nicht aber für die andern Schulen. Das Seminar ist eine Berufsschule, die uns tüchtige Lehrer heranbilden soll. Für das Seminar fällt die absolute Lehrfreiheit nicht in Betracht.

Nun habe sich aber Prof. Eymann zum Ziele gesetzt, die bernische Volksschule von innen heraus für die anthroposophische Pädagogik zu erobern. In diesem Sinne habe er die jungen Leute beeinflusst. Das führte früh schon zu Anständen zwischen den Behörden und Herrn Prof. Eymann. Seminarkommission und Erziehungsdirektion hätten immer wieder Hand geboten zur friedlichen Erledigung der Anstände. Dann aber seien Klagen gekommen über die Schulführung verschiedener Anhänger der anthroposophischen Lehre. Die Schulinspektoren mussten sich mit der Sache befassen. Es wurde festgestellt, dass die Schüler des Herrn Professor Eymann sich weigerten, den Stundenplan, den kantonalen Lehrplan und die obligatorische Schrift zu beobachten. Diese Verstösse gegen gesetzliche Vorschriften führten dann zum offenen Konflikt, der schliesslich mit der Entlassung des Herrn Prof. Eymann endete. Herr Rudolf betonte, dass die Regierung einstimmig sei und dass sie auf ihren Beschluss nicht zurückkommen werde.

Die Diskussion wurde glücklicherweise nicht stark benützt; ich sage ausdrücklich glücklicherweise; denn die Erfahrung lehrt, dass solche Diskussionen leicht

Anlass geben können zu einer allgemeinen Schimpferei über die Lehrerschaft. Wir heben nur folgendes hervor: Herr Barben verlangte im Namen der Jungbauern, dass die Abstimmung über die Motion Lehner zurückgestellt werde. Es sei zur Prüfung der ganzen Frage eine Kommission einzusetzen, der dann das Aktenmaterial vorzulegen sei. Herr Aebersold wandte sich gegen Herrn Dr. Bäschlin. So enge dürfe man den Begriff Religionsunterricht doch nicht fassen. Es solle dem Lehrer gestattet sein, auch ausserbiblische Stoffe heranzuziehen. Herr Aebersold berührte da einen Punkt, der schon vor Jahrzehnten in der bernischen Lehrerschaft diskutiert wurde. Es gab auch in frühern Zeiten Krisen im Religionsunterricht. Die Erziehungsdirektion erlaubte damals, sogenannte Begleitstoffe zu verwenden. Von dieser Erlaubnis wird gewiss heute noch Gebrauch gemacht, wie das Votum Bäschlin beweist. Vielleicht ist da und dort der Rahmen etwas zu weit gezogen worden, und eine Ueberprüfung des Problems des Religionsunterrichtes ist gewiss am Platze.

In der Abstimmung wurde sowohl der Antrag Barben als auch die Motion Lehner abgelehnt, letztere mit 96 gegen 32 Stimmen bei zahlreichen Enthaltungen (Sozialdemokraten, Jungbauern, einige Freisinnige). Damit wäre auch der parlamentarische Akt des Falles Eymann erledigt, und jedermann wird nun seine Lehren zu ziehen haben, namentlich auch unsere jungen Kollegen, die zu Herrn Prof. Eymann stehen. Und an diese möchte ich nun einige Worte richten.

Als die Frage der anthroposophischen Lehrer zum ersten Male in der Inspektorenkonferenz zur Sprache kam, hatte Herr Erziehungsdirektor Rudolf die Freundlichkeit, mich zu den Verhandlungen einzuladen. Ich folgte selbstverständlich dieser Einladung und habe dem Kantonalvorstande Bericht erstattet über den Verlauf der Diskussion. Ich kann bezeugen, dass die Schulinspektoren den jungen Leuten recht viel Verständnis entgegenbrachten. Sie suchten so viel als möglich die guten Seiten ihres Unterrichtes hervorzuheben; sie anerkannten ihre sittliche Lebensführung, ihren Fleiss und ihren Eifer. Aber sie mussten auch auf die Schattenseiten des anthroposophischen Unterrichts hinweisen. Dieser steht nun einmal in einem, wie es scheint, unüberbrückbaren Gegensatz zu den Vorschriften unserer staatlichen Volksschule. Es geht einfach bei unsern Schuleinrichtungen nicht an, dass ein Lehrer ein ganzes Vierteljahr lang nur Naturkunde treibt, dann wieder einige Wochen Rechnen usw. Ich habe bereits bei Interventionsfällen sehen müssen, welchen Unwillen eine solche Schulführung bei Behörden und Eltern erzeugt. Mit Recht tadelten die Inspektoren, dass die jungen Leute sich weigern, nach dem kantonalen Lehrplan zu unterrichten und dass sie von einem Stundenplan nichts wissen wollen. Aufsätze und Zeichnungen, die vorgelegt wurden, setzten mich in Erstaunen. Bis jetzt habe ich geglaubt, schriftliche Arbeiten müssten möglichst sauber abgefasst werden, und es sei Pflicht des Lehrers, sie zu korrigieren. Von dieser meiner naiven Auffassung wurde ich nun gründlich kuriert.

Die vorgelegten schriftlichen Arbeiten mussten jeden enttäuschen, und zwar schwer enttäuschen, der noch einige altmodische Auffassungen von Sorgfalt, Sauberkeit und exakter Arbeit hatte. Als einstiger Geschichtslehrer musste ich auch jenen Schulinspektor begreifen, der sich über einen jungen Lehrer beklagte, der in einem abgelegenen Dorfe an einer zweiteiligen Schule Unterricht erteilt. Nach vielem Ach und Krach hatte er von dem Lehrer den Spezialplan erhalten. Unter Geschichte stand, im 8. und 9. Schuljahr, Odysseus. Und das gerade zu der Zeit, da Hitler in Oesterreich einmarschierte und die schweizerische Bundesversammlung es als notwendig erachtete, für die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes zu manifestieren. Als der Inspektor den Lehrer auf das Unzeitgemässe seines Lehrplanes aufmerksam machte, da sagte der Lehrer, er wolle eben Menschen bilden, und da seien die Helden der griechischen Sage gute Vorbilder. Ob der alte Odysseus ein solches Vorbild ist, möchte ich dahingestellt sein lassen; persönlich habe ich den erfindungsreichen Gemahl der Penelope bis jetzt anders eingeschätzt.

Die jungen Lehrer beriefen sich bei ihren Auseinandersetzungen mit den Schulinspektoren immer wieder auf die gesetzlich garantierte Lehrfreiheit. Unter diesen Umständen ist es doch gut, einmal im Primarschulgesetz, das für alle, auch für die anthroposophisch gesinnten Lehrer gilt, nachzusehen, wie es eigentlich mit dieser Lehrfreiheit steht. Massgebend ist da § 43, der folgenden Wortlaut hat:

« Die Lehrer stehen unter der unmittelbaren Aufsicht der Schulkommission. Sie haben innert den Schranken der Gesetze und Verordnungen die Weisungen der Schulbehörden zu befolgen. Im übrigen sind sie in der Ausübung ihres Berufes, namentlich auch in den Grenzen des Unterrichtsplanes in bezug auf die Lehrmethode selbständig. »

Dieser Artikel sichert tatsächlich dem bernischen Lehrer ein schönes Mass von Freiheit und Selbständigkeit zu. In vielen Kantonen beneidet man uns um diese Freiheit und Selbständigkeit. Diese Freiheit kann aber nur aufrechterhalten werden, wenn wir auch die Schranken beachten, die ihr, nicht durch Inspektorenbefehle, wohl aber durch ein vom Volke angenommenes Gesetz gezogen sind. Viele alte, erfahrene Lehrer fürchten für diese Freiheit, wenn sie stets durch Ueberbordungen gefährdet wird. In dem Flugblatt Saurer, Mätzener, Lengacher wird gesagt:

« Der Lehrer muss sich jetzt entscheiden: *entweder* gehorsamer Staatsdiener ohne Verantwortung *oder* sich exponieren um der gedeihlichen, verantwortungsbewussten Erziehung willen. »

Diese Gegenüberstellung ist unrichtig. Jeder Lehrer, der eine Stelle an einer öffentlichen Schule übernimmt, hat in erster Linie die gesetzlichen Verpflichtungen zu erfüllen, die mit der Stelle verbunden sind. Das gilt übrigens nicht nur für den Lehrer, sondern für alle Angestellten und Magistrate, vom Bundesrat herab bis zum letzten Angestellten. Schon in der Bundesverfassung steht irgendwo der Satz, dass die persönliche religiöse Ueberzeugung nicht von der Erfüllung bürgerlicher Pflichten entbinde.

Es geht daher nicht an, in einem Flugblatt über Lehrer und Kollegen zu spotten, die es ernst nehmen mit den gesetzlichen Vorschriften; das möchte ich den jungen anthroposophisch gesinnten Lehrern zu bedenken geben.

A propos! Das Flugblatt Saurer, Mätzener, Lengacher! Es hat in den Kreisen der Lehrerschaft Aufsehen und Unwillen erregt, und das mit Recht. Es sind Stellen darin, die von einer Ueberheblichkeit zeugen, die unbedingt getadelt werden muss. Da wird die Lehrerschaft eingeteilt in drei Kategorien:

1. die, die bewusst um des Kindes willen arbeiten;
2. die Erfolgspraktiker;
3. die Stundenhalter um des Lohnes willen.

Dass die bernischen Lehrer, die der Anthroposophie ferne stehen, zu dieser für sie wenig schmeichelhaften Einteilung ihren Vers machen werden, müssen die jungen Leute, die das Flugblatt redigiert und versandt haben, begreifen, wenn gelegentlich zum Gegenangriff ausgeholt wird. In das gleiche Kapitel gehört auch der etwas selbstgerechte Satz: « Ob die bernische Staatsschule dieses baufällige Haus wirklich ist, kann man abschätzen an der Tatsache, dass ein gewisser Teil der Lehrerschaft nur regsam wird, wenn es sich um Lohnfragen handelt, im übrigen aber für die Erziehung wenig Interesse mehr aufbringt. »

Haben die Verfasser des Aufrufes bedacht, dass sie mit diesem Satz einen grossen Teil der bernischen Lehrerschaft, der vielleicht von Erziehung weniger spricht, dafür aber in seiner Schulstube getreu und gewissenhaft arbeitet, einen Schimpf antun?

Ich möchte dieses Kapitel schliessen mit der Bemerkung, dass die Anhänger des Herrn Prof. Eymann sich die heutige Situation ernsthaft überlegen müssen. Es denkt kein Mensch daran, ihre Ueberzeugung anzutasten, aber, wie wir schon gesagt haben; diese Ueberzeugung entbindet nicht von der Erfüllung bürgerlicher, geschweige denn amtlicher Pflichten. Eine Nichtbeachtung dieses in erster Linie für die Demokratie wichtigen Satzes müsste früher oder später zu einem noch ernsteren Zusammenstoss mit der Staatsgewalt führen, als dies in der Angelegenheit des Herrn Professor Eymann der Fall war. Sodann spreche ich den Wunsch aus, dass die jungen Kollegen in der Beurteilung der bernischen Schule und der Grosszahl ihrer Diener etwas mehr Wohlwollen und, offen sei es gesagt, etwas weniger Selbstgerechtigkeit bezeugen.

2. Die Motion Burren und Terrier.

In seiner Motion verlangte Herr Burren:

a. Die Errichtung von Lern- und Hilfsvikariaten. Diese Einrichtung hat sich bis jetzt bewährt. Es konnte vielen jungen Leuten Arbeit in der Schule selbst verschafft werden.

b. Die Einführung des Wartejahres. Herr Burren wies darauf hin, dass dies ein altes Postulat sei, dass es aber nie ausgeführt wurde. Es ist nicht recht, wenn ältere Stellenlose bei Wahlen übergangen werden und Leute die Stelle bekommen, die eben aus dem Seminar ausgetreten sind.

c. Die Bereitstellung von Mitteln zu vorzeitiger Pensionierung älterer Lehrkräfte. Herr Terrier in Delémont verlangte in einer Motion die Zwangspensionierung aller Lehrer und Lehrerinnen, die das 64. Altersjahr überschritten haben. Er wies darauf hin, dass es ein Unding sei, ältere Lehrer, die nicht mehr die Kraft zur vollen Berufsausübung besitzen, in den Schulen zu lassen, während die tatenfrohe Jugend feiern müsse.

Herr Erziehungsdirektor Rudolf nahm die beiden Motionen im Namen der Regierung zur Prüfung entgegen. Zu den einzelnen Punkten des Herrn Burren bemerkte er:

a. Erziehungsdirektion und Lehrerverein suchen im Jahre 1939 wieder eine Anzahl Hilfsvikariate einzurichten.

b. Die Einführung des Wartejahres ist gesetzlich nicht ohne weiteres zulässig. Wir haben für die Seminaristen, die 1939 das Patentexamen bestehen werden, folgende Massnahmen in Aussicht genommen: In den Monaten Mai und Juni sollen Lernvikariate eingerichtet werden. Im Juli finden Handfertigkeitskurse in Hofwil statt. Vom Monat August bis in den November hinein haben die jungen Leute zu mehr als 90% die Rekrutenschule zu bestehen. Nach Neujahr 1940 wird ein zirka sechswöchiger pädagogischer Wiederholungskurs in den Seminarien Bern-Hofwil, Muristalden und Porrentruy eingerichtet.

c. Die Einführung der Altersgrenze ist unmöglich, da sie vom Staat und den Versicherten eine Mehrleistung von jährlich Fr. 700 000 erfordern würde. Zudem wollen die Lehrkräfte, die das 64. Altersjahr überschritten haben, nicht zurücktreten. Eine Umfrage, die von der Erziehungsdirektion veranstaltet wurde, hatte ein negatives Resultat.

Mit aller Deutlichkeit unterstrich der Erziehungsdirektor die Notwendigkeit der Einführung des fünften Seminarjahres. Diese hätte schon vor einem Jahre Erleichterung bringen können. Man hat das fünfte Seminarjahr abgelehnt; aber die Sache muss wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden.

An die beiden Motionen schloss sich eine längere Diskussion, aus der wir nur folgendes hervorheben wollen.

Als erster Diskussionsredner bedauerte ich, dass man nicht den formellen Beschluss auf Einführung eines Wartejahres für die Lehramtskandidaten, die 1939 patentiert werden, gefasst hat. Die Massnahmen der Erziehungsdirektion sind zu begrüssen, aber es muss befürchtet werden, dass die Verwandten von jungen Lehrern doch Mittel und Wege finden werden, um ihre Schützlinge trotzdem zur Wahl zu bringen. Ein Hauptübel ist das Bestreben der Gemeinden, nur ihre Leute zu wählen. Das führt zu Ungerechtigkeiten und zur geistigen Verarmung des Lehrkörpers. Das beste Mittel, um den Lehrerüberfluss zu beseitigen, ist immer noch die Beschränkung der Schülerzahlen in den Seminarien und die Einführung der Altersgrenze. Die Lehrerversicherungskasse sollte die Staatsgarantie erhalten. Vielleicht würden die Kassenorgane dann auch etwas anders rechnen. Warum wählt z. B. der Bundesrat keine Beamten mehr wieder, die das 65. Altersjahr überschritten haben?

Herr Aebersold kam auf die Hilfsaktion der Lehrerschaft zu sprechen. Die Lehrerschaft ist bereit, das ihrige zu tun, um das Uebel zu beseitigen; aber das kann sie nur dann mit Erfolg tun, wenn der Staat kräftig mithilft, auch finanziell.

Herr Grossrat Studer, Burgdorf, unterstützte die Motion, wies aber immerhin auf die Tatsache hin, dass auch andere Berufe (Ingenieure, Architekten, Techniker) schwer unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben.

Nach einigen andern Voten wurden die Motionen erheblich erklärt. *O. Graf.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz.* Unter dem Vorsitz unseres Leiters, Herrn Dr. E. Frey, fand am 7. März eine Versammlung der Vertreter aus allen Schulkreisen statt. Die Zusammenkunft galt der Besprechung des Jahresprogramms.

Für 1939 wurde die Durchführung folgender Kurse und Exkursionen beschlossen:

1. *Kurs für Strauchschnitt* eventuell 26. April, Leiter Herr Hänni.
2. *Exkursion:* Gurten, Köniztal, Schliernberg, Schliern-Köniz. Datum unbestimmt.
3. *Ganztägiger Ausflug ins Meienriedmoos* (ornithologisches und botanisches Schutzgebiet) am 14. Mai. Leiter: Herren Dr. W. Keiser und H. Gilomen.
4. *Führung durch den städtischen Tierpark*, unter Leitung von Herrn Direktor Dr. Hediger. Für die Führung sind zwei Nachmittage im Herbstquartal vorgesehen. Nach der zweiten Führung findet im Parkrestaurant ein Vortrag über Tierpsychologie statt (Referent Herr Direktor Hediger). Nach der Diskussion gemütlicher Höck. *Fr. Bigler.*

Singwoche. Vom 2.—7. Oktober findet in der Heimstätte Gwatt wieder eine Singwoche statt unter der Leitung von *Kantor Stier.* Sangesfreudige mögen sich jetzt schon die Woche reservieren.

Verschiedenes.

Freies Gymnasium Bern. Die Lehrerschaft hat vor kurzem folgende Vereinbarung getroffen:

Falls der Bernische Lehrerverein einer *Aktion zugunsten der stellenlosen Kollegen* im Sinne der Vorschläge des Kantonalvorstandes zustimmt, so wird sich auch die Lehrerschaft des Freien Gymnasiums daran beteiligen und zwar so, dass sowohl die Höhe der monatlichen Abgabe als auch die Beteiligung selbst der Entscheidung des einzelnen Kollegen überlassen bleiben. *Rob. T. Müller.*

Schweizerischer Schulfunk. Nächsten Montag den 20. März widmet der schweizerische Schulfunk in einer ausserordentlichen Sendung die Zeit von 10.20—10.50 dem aktuellen Thema *« Die Schweiz braucht Flieger ».*

Während dieser halben Stunde wird Fliegerhauptmann Ernst Wyss aus Köniz unserer Schweizerjugend eine Reihe von Fragen beantworten, die flugbegeisterte Buben immer wieder stellen. Die Tatsache, dass die Schweiz heute wirklich Flieger braucht, ist allgemein bekannt. Wo liegen aber die Möglichkeiten, den Fliegernachwuchs heranzuziehen? Wie muss es der Schüler in den obern Klassen anfangen, um sich schon frühzeitig in das umfangreiche Gebiet der Fliegerei einzuarbeiten, und welche Wege hat er zu beschreiten, um schliesslich wirklich fliegen zu können? Hauptmann Wyss wird am Montag darauf antworten. Die Schulen werden deshalb eingeladen, auf Beromünster einzustellen.

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern. Die Schlussfeiern sind festgesetzt wie folgt: *Oberseminar Bern:* Freitag den 24. März, 14½ Uhr; *Unterseminar Hofwil:* Samstag den 25. März, 8½ Uhr Schlussprüfung, 9½ Uhr Musikalische Feier. Der Seminardirektor: Dr. *J. Zürcher.*

Vereinigung Bernischer Lehrergesangvereine. Im Laufe der vergangenen Monate stiess man in der Presse mehrfach auf die Notiz, dass die Vereinigung Bernischer Lehrergesangvereine an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich eine musikalische Aufführung veranstalten werde. Auch die Schweizerische Lehrerzeitung brachte einen diesbezüglichen Artikel.

Tatsächlich stand der Zentralvorstand der Vereinigung während fast eines Jahres in fortwährender Verbindung mit den kompetenten Ausstellungsbehörden.

Die Delegiertenversammlung vom Dezember letzten Jahres einigte sich auf eine Matinee am Bernertag der Ausstellung mit Chor- und Orchesterwerken des Berner Komponisten *Willy Burkhard*, wozu der Bernische Orchesterverein in zuvorkommender und uneigennütziger Weise seine Mitwirkung bereits zugesagt hatte. Vom Komponisten waren zwei Werke zur Uraufführung versprochen worden.

Nun hat der verlockend schöne Plan doch aufgegeben werden müssen, weil die nötigen finanziellen Garantien nicht beschafft werden konnten. Leider gelang es dem Zentralvorstand der Vereinigung weder bei der Ausstellungsleitung, noch bei den kompetenten Bernerbehörden, das zu einer solchen Veranstaltung erforderliche Verständnis zu wecken.

Da alle Sängerinnen und Sänger ihre persönlichen Auslagen für Reise, Verpflegung usw. selber zu tragen gehabt hätten, durfte man ihnen sicher nicht noch Extrabeiträge zumuten. Auch die mit dem « Bernerkomitee » (das unter der Leitung der kantonalen Finanzdirektion steht) gepflogenen Verhandlungen führten zu keinem Ziel. *Bemühend wirkt die Tatsache, dass der Kanton Bern mehr als zweihunderttausend Franken an die Ausstellung bereits beigesteuert hat, aber hievon nicht einen roten Rappen für künstlerische Bestrebungen irgendwelcher Art reservieren liess.*

Somit werden die bernischen Lehrergesangvereine eine spätere Gelegenheit abwarten müssen, um wieder einmal mit einer gemeinsamen Aufführung vor eine breitere Oeffentlichkeit treten zu können. *os.*

« D'Ufrichti ». Es sei hier erlaubt, auf das neue Mundartstück « d'Ufrichti » von Karl Grunder, das am 22., 28. und 31. März im Schänzli-Theater zur Aufführung gelangen wird, aufmerksam zu machen. Der Vierakter behandelt die Frage des Zeitgeistes, dessen Uebersteigerung in Maschine und Sport zersetzend gegen ewig sich bewährende Werte auftritt. Die eindrückliche dramatische Gestaltung dieser Zeitfrage, in deren Abwicklung ein stellenloser Lehrer die entscheidende, zum Guten führende Haltung einnimmt, muss besonders die Lehrerschaft interessieren, weshalb der Besuch der « Ufrichti » hier wärmstens empfohlen sei. *Hs. R.*

Schweizer Schullichtbild. Am 28. Januar 1939 versammelten sich im Photographischen Institut der ETH in Zürich Vertreter der schweizerischen Lehrervereinigungen zur Behandlung und Abklärung von Lichtbildfragen. Die Herren Prof. Dr. E. Rüst vom Photographischen Institut an der ETH, Zürich, und O. Beyeler, Lehrer, Goldbach (Bern) beleuchteten in eingehenden Referaten mit interessanten, vergleichenden Tabellen und Lichtbild-Vorführungen die Möglichkeiten des Schullichtbildes, die Vor- und Nachteile der verschiedenen Projektionsarten von unterrichtlichen, technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus. Nach lebhaft benützter Diskussion stimmte die Konferenz einhellig folgender Resolution zu:

In Berücksichtigung der bestehenden Projektionsverhältnisse an den Schweizerschulen soll von einer Kommission « für das Schweizer Schullichtbild » die Schaffung sowohl von Glasdiapositiv-Reihen, als auch von Stehbild-Filmstreifen an die Hand genommen werden.

Es wird damit

1. jeder Schule ermöglicht, die ihr zusagende und entsprechende Projektionsart selber zu wählen,
2. den finanziellen Verhältnissen, den vorhandenen Einrichtungen, der Individualität des Unterrichtenden, wie der freien und ungehinderten Entwicklung der einen oder andern Projektionsart weitgehend Rechnung getragen,
3. die Möglichkeit geboten, in bereits bestehenden Glaslichtbild-Sammlungen die notwendige Ergänzung und Erneuerung der Serien durchzuführen. *O. B.*

Guter Rat

durch die

Wanderausstellung für Jugendbücher

Auskunft erteilt Frau **H. Glaus,** Lehrerin, **Guggisberg.**

Les enfants arriérés du Jura bernois.

(Fin.)

Si certains instituteurs se sont montrés plutôt réticents dans leurs réponses, c'est qu'ils craignaient vraisemblablement des difficultés ou des réclamations quelconques de la part des parents des élèves peu doués à signaler. Comme s'il fallait hésiter quand on a l'occasion de rendre un service signalé aux enfants arriérés ainsi qu'à leurs parents, en leur indiquant un moyen efficace d'obvier à une déficience qui risque de se faire sentir pendant la durée entière de la vie, si l'on n'y remédie à temps! « Ni les parents ni la commune », nous dit un instituteur, « ne peuvent payer pour le placement de cet enfant, dont les parents d'ailleurs nous ont dit avoir un certificat médical, reconnaissant que leur enfant n'est pas anormal. » L'enfant peut n'être pas anormal, ce qui n'empêche pas qu'il puisse avoir besoin d'un enseignement spécial. « Cette dernière », dit une institutrice en parlant d'une fillette de 10 ans, « est hors d'état de fréquenter l'école. Elle peut à peine marcher et causer. Les autres sont arriérées du fait que les parents s'en désintéressent complètement. Je doute que vous arriviez à un résultat, les parents et la commune étant peu disposés au moindre sacrifice en leur faveur. » Cette collègue a ainsi prononcé la condamnation des personnes responsables de la santé physique et mentale de certains enfants en âge de scolarité, auxquels on pourrait faire un bien considérable seulement en les sortant de leur milieu pour leur faire respirer une atmosphère un peu plus tonique. Un instituteur préfère s'abstenir de mettre le doigt entre l'arbre et l'écorce et, après nous avoir signalé un enfant peu doué, nous conseille de nous adresser directement à l'autorité communale. « Car la question », dit-il, doit être traitée spécialement, et peut-être même discutée dans une assemblée des électeurs. » Nous estimons au contraire que ces affaires de placement d'enfants devraient être traitées avec le plus de discrétion possible, afin que les intéressés, qui n'en peuvent mais, ne soient pas exposés aux railleries ou aux reproches de personnes malveillantes. Un collègue, trop craintif à notre avis, en informant qu'il n'y a pas, dans les classes de la commune, d'enfants arriérés ajoute: « Au cas où nous devrions signaler des enfants anormaux, j'entrevois une forte opposition des parents. » Et si cette opposition n'existait que dans l'imagination de ce pédagogue timoré! Un autre, qui n'a rien à signaler non plus, fait la remarque suivante, laquelle nous laisse plutôt rêveur: « Vous conviendrez avec moi que cette enquête est très délicate. » Mais voici qui est plus précis et décèle une mentalité, de membres du corps enseignant ou de parents, qui aurait besoin d'un puissant éclairage: « Si j'ai hésité à vous envoyer le résultat de mes observations, c'est par crainte de représailles de la part des parents. Ces derniers doivent être persuadés des faits et ne pas s'en prendre à l'école pour le retard de leurs enfants. »

A notre avis, l'instituteur qui fait tout son devoir en classe et hors de classe n'a aucune intervention à craindre de parents peu au courant des questions scolaires et des moyens pédagogiques à employer pour venir en aide aux enfants peu doués ou affligés de tares congénitales. Il sera certainement soutenu dans ses efforts par l'autorité scolaire ou par la majorité des électeurs, en cas d'attaques déplacées de la part de personnes à qui il ne veut que du bien.

La plupart des maîtres comprennent d'ailleurs l'avantage du placement de certains enfants. Ainsi l'un s'exprime comme suit: « Cet enfant paraît s'améliorer avec l'âge. Il nous semble qu'un essai à l'Asile jurassien devrait être tenté. » — « Cette élève peu douée », dit un autre, « vit avec des parents sales, peu éduqués, arrive souvent en classe mal lavée ou pas du tout. Cependant, je ne crois pas que ses parents consentiraient à la confier à votre institution. » Voilà sans doute un enfant qui pourrait jouer un rôle honorable dans la société, si elle recevait une éducation rationnelle dans un établissement. Une institutrice laisse parler son cœur maternel: « Si quelque chose peut être fait », dit-elle, « pour cette pauvre petite fillette », qu'elle signale comme ne sachant pas bien parler, « j'en serai très heureuse. Quoi de meilleur que de voir les enfants dont on a la responsabilité gagner leur pain un jour! » Voici un garçon de 13 ans placé par l'assistance, qui « ne sait ni lire, ni écrire, ni calculer » et qui a fréquenté l'école pendant sept ans, on peut s'imaginer dans quelles conditions. Et pour finir, une note plus réconfortante: « Si l'Asile jurassien », annonce une institutrice, « était à même de recevoir l'enfant qu'elle signale, les parents seraient heureux de le lui confier. »

Pour ce qui nous concerne, nous prétendons qu'on calomnie certains parents en affirmant qu'ils ne voudraient pas se séparer de leurs enfants pour les voir placés dans un établissement spécial. Nous savons que l'instinct maternel se rebiffe parfois à la seule pensée de ne plus pouvoir chaque instant donner ses soins au pauvre déficient qui exige une surveillance constante. Mais nous avons aussi la conviction que, si les parents ont la garantie que leurs enfants obtiendront dans une institution ce dont ils ont besoin, un brin d'affection avec la subsistance matérielle et morale, il n'y aura pas de leur part d'hésitation. Quand ils seront mis dans l'alternative de garder leurs enfants chez eux sans être à même de leur donner les directions que nécessite leur état ou de les confier à un établissement où ils auront la perspective de devenir, avec le temps, des membres utiles de la société, pouvant subvenir eux-mêmes à leurs besoins, leur parti sera certainement vite pris.

Du reste, un certain nombre de parents ont déjà fait leur choix, puisque cinq enfants du Jura-nord sont placés dès maintenant ou ont été placés précédemment dans un institut du canton de Fribourg, que trois autres ont été accueillis par nos voisins neuchâtelois à Malvilliers, où nous avons trouvé, il y a quelques années déjà, deux jeunes filles du Vallon de St-Imier. Plusieurs autres parents attendent des subventions pour placer leurs enfants. *Ils ont reconnu qu'une séparation, quand il en est temps, est préférable à un amour aveugle qui n'apporte aucune amélioration à l'état mental de l'enfant.* De source indirecte, nous avons eu connaissance des adresses des parents et nous nous demandons si ces derniers ne préféreraient pas savoir leurs enfants en bonnes mains dans le site superbe de « La Solitude », à proximité immédiate de Delémont, où ils auraient la possibilité de leur rendre des visites peu coûteuses et plus fréquentes, au lieu d'être obligés de faire un long voyage, à grands frais, dans la campagne fribourgeoise ou neuchâteloise.

[1]) Voir « L'Ecole Bernoise » des 4 et 11 mars.

Nous remercions bien cordialement les collègues qui, par leur réponse, ont encouragé le comité du « Foyer jurassien » à persévérer dans son action en faveur des enfants peu doués. L'un nous écrit: « Nous vous souhaitons beaucoup de succès de l'œuvre si belle et si nécessaire que vous avez entreprise. » Un autre: « Je suis heureux de constater votre noble dévouement pour cette partie de jeunesse privée du nécessaire. Si plus tard des cas vous intéressant se présentaient dans notre commune, je ne manquerai pas de vous les signaler, de chercher même à arriver à une entente entre parents et votre établissement. » En voilà un, qu'en dites-vous, qui n'avait pas peur de représailles éventuelles! « Avec mes meilleurs vœux pour la réussite de votre belle entreprise », dit un troisième. « Aussi est-ce avec plaisir », déclare un autre correspondant, « que nous voyons vos efforts approcher du succès et nous ne manquerons pas de vous signaler tous les cas qui pourraient intéresser le nouvel établissement. » — « Nous aimons à croire », écrit un autre, « que ces mauvaises nouvelles — concernant le financement problématique de la pension par les parents ou la commune — n'auront aucune prise sur votre volonté admirable de conduire à chef la belle œuvre à laquelle vous vous êtes attachés. »

Et nous aussi, membres du comité du « Foyer jurassien pour enfants peu doués », nous aimons à croire que les dispositions législatives existantes pourront bientôt être appliquées aux enfants arriérés du Jura bernois, comme elles le sont depuis de nombreuses années à ceux de l'Ancien canton de Berne, comme à ceux de la plupart des cantons suisses. Rappelons ici ces dispositions: Ils s'agit d'abord de l'art. 55 de la loi sur l'Instruction primaire du 6 mai 1894: « Les enfants ... simples d'esprit — donc nos arriérés — doivent être placés dans des établissements spéciaux. » Puis de l'art. 11 de la loi actuelle sur l'Assistance publique: « Les enfants dont le développement n'est pas normal seront placés dans des établissements spéciaux. »

On a attendu trop longtemps avant de faire bénéficier des prescriptions positives de nos lois cantonales les enfants des écoles jurassiennes. Le moment est venu d'attribuer au Jura une petite partie des subventions versées par la Confédération aux cantons en faveur des enfants anormaux. Déjà notre comité a adressé, à l'Office cantonal du travail, une demande de subvention pour la transformation partielle du bâtiment de « La Solitude » sur Delémont, du montant de frais de fr. 16 000 et a obtenu à cet effet, du moins nous avons tout lieu de l'espérer, l'appui des directions cantonales de l'Assistance et de l'Instruction publiques, ainsi que de la commune de Delémont.

Le projet de création de notre Foyer jurassien sera, si nous sommes bien informés, présenté prochainement à l'agrément du Conseil d'Etat, puis, en cas d'adoption par l'autorité exécutive, il sera porté devant le Grand Conseil. Nous ne doutons pas que ces deux instances, eu égard à la modicité du crédit demandé et à l'urgence de la question, voudront rendre au Jura la justice qui lui est due, malgré la situation financière du canton. Une fois l'œuvre réalisée, nous avons la ferme conviction que, par ses propres ressources assez considérables et grâce aux subventions qui lui reviendront du seul fait de son existence, l'institution pourra vivre et trouvera un recrutement constant et assuré dans les enfants déficients de nos écoles.

Th. Möckli, président du comité
de l'Asile jurassien pour enfants arriérés.

Neuveville, février 1939.

Examens d'admission à l'Ecole normale de Delémont.

Voici, pour les intéressés, le sujet de composition, la dictée, les problèmes et le thème d'allemand des examens d'admission à l'Ecole normale de Delémont, auxquels se présentèrent 16 jeunes filles.

Composition. (Temps à disposition: 2½ heures.) « Mes loisirs au cours des années. »

Dictée :

Déjà, derrière nous, nous avons laissé Delle; voici Boncourt, la première station du Jura bernois. Le chemin de fer traverse maintenant une jolie vallée où sautillent et babillent, courent et fuient des eaux vives et claires, où clapotent de gais moulins, où des peupliers s'alignent comme des soldats à la parade, où des maisonnettes aux toits rouges sont accroupies dans les hautes herbes comme des lavandières au bord d'un ruisseau. Dans la tendresse rose d'un paysage matinal, Porrentruy se montre avec ses façades blanches, ses toits inégaux, ses jardins bariolés, son château endormi, ses vieilles tours détachées en vigueur et nettement enlevées sur un ciel gris de perle.

On s'arrête quelques minutes devant une gare fort gentille, puis on repart; et c'est, dans un nouveau cadre, un nouveau tableau; une eau-forte, un pastel ou une aquarelle. Des sapins aux franges noires descendent des hauteurs jusque près de la voie; les gouttelettes de résine, suspendues à leurs branches en colliers d'ambre, étincellent comme des perles d'or. La terre, par endroits, déchirée, crevassée, mise à nu, laisse saillir des rochers aux veines rouges, qui semblent saigner comme des chairs. Sur les blocs de pierre, roulés prudemment au bord du chemin, les ronces filent leurs draperies pareilles au linceul troué d'un pauvre. Et, dans cette tristesse et cette misère, la nature indifférente épanouit le sourire de ses fleurs et de sa résurrection éternelle. Oh! les belles fleurs des champs! Il y en a de toutes petites, d'une blancheur et d'un éclat d'étoile, piquées dans la mousse des pierres mortes. D'autres se dressent, fières et superbes comme des lis royaux sur leurs hautes tiges toutes droites, ou pendent en grappes folâtres, ou encore, accrochées aux dernières branches d'un prunellier, ressemblent à des papillons blancs immobiles.

Au haut des deux versants de la vallée, les sapins noirs sur le ciel bleu découpent leurs longs créneaux. On dirait qu'on passe entre deux remparts. Enfin, la vallée s'épanouit et s'ouvre de nouveau, montrant dans le lointain argenté de l'horizon, le clocher pointu d'une église; puis on voit un grand village, avec ses maisons de bois, aux portes ouvertes, devant lesquelles des enfants jouent et des poules picorent sous la surveillance d'un coq majestueux. *A. Tissot.*

Calcul écrit. (Temps à disposition: 2½ heures.)

1. Le chef d'un tea-room a composé un mélange de thé comme suit: 800 g. à fr. 9. 60 le kg., 1150 g. à fr. 10. 80 le kg. et 1050 g. d'un thé plus cher. Calculer le prix de ce dernier, sachant que le kg. du mélange revient à fr. 11. 74.
2. La douzaine de tricots se vend en magasin 45 fr. A ce prix, le détaillant gagne 20% de ce qu'il a payé au fabricant. Celui-ci fait lui-même un bénéfice de 20% sur le prix de revient de fabrication. Les fournitures coûtant au fabricant fr. 5. 50, que reçoit l'ouvrier pour la fabrication d'une douzaine de tricots?
3. Dans l'espace d'une année, une maîtresse de maison a occupé successivement deux aides. La première a reçu fr. 6. 50 par jour et a travaillé 17 jours de plus que la seconde, qui était payée fr. 5. 40 par jour. Les deux aides ont reçu ensemble fr. 646. Combien chacune a-t-elle travaillé de jours?

4. Un droguiste avait dit à son apprenti de remplir d'eau de Cologne 5 grands flacons et 13 petits. L'apprenti se trompe et remplit 13 grands flacons et 5 petits. Il se trouve qu'il a employé deux fois plus d'eau de Cologne que s'il avait suivi les instructions du patron. Calculez la capacité des flacons, sachant que les grands peuvent contenir 48 cm^3 de plus que les petits.
5. La circonférence d'un cercle de 35 m de diamètre a la même longueur que le périmètre d'un rectangle. La longueur du rectangle surpasse sa largeur de 6,15 mètres. De combien la surface du cercle surpasse-t-elle celle du rectangle?

Calcul mental:

1. Quel nombre faut-il ajouter à 794 pour que le total soit un nombre impair de 3 chiffres dans lequel le chiffre des dizaines est égal à la somme des deux autres?
2. Quel est le nombre dont la moitié est égal au triple de 789?
3. J'ai ajouté un zéro à la droite d'un nombre. Il a alors augmenté de 2781. Quel était ce nombre?
4. J'ai divisé 630 par un certain nombre et j'ai trouvé 18 pour quotient. De combien devrai-je diminuer le diviseur pour trouver 21 au quotient?
5. Un piéton a parcouru en 4 heures les $^5/_9$ de la distance qu'il devait parcourir. Quelle était sa vitesse horaire sachant qu'il reste 13,6 km. à faire?
6. Une modiste doit couper un ruban de 7,2 m. en bouts de 22,5 cm. Combien de bouts obtiendra-t-elle?
7. Avec 25% de bénéfice le prix de vente d'une paire de souliers est fr. 36. Quel devrait être ce prix de vente pour que le bénéfice soit égal au 37½% du prix d'achat?
8. Un ouvrier doit ouvrir un fossé de 312 m. Il peut creuser 6 m. par jour. Il travaille seul pendant 7 jours, puis un ouvrier plus habile, capable de creuser 9 m. par jour vient lui aider. En combien de jours achèveront-ils l'ouvrage?
9. Il me faudrait fr. 64, pour payer les $^2/_9$ d'une dette. Combien me faudrait-il pour en payer les ¾?
10. Une feuille de carton carré dont le périmètre est 3,6 m. est coupée en petits morceaux rectangulaires de 9 cm. de long sur 5 cm. de large. Combien de morceaux obtiendra-t-on?

Allemand. (Temps à disposition: 1¼ heure.) Traduction:

La noix. Deux garçons, Paul et Louis, se promenaient à la campagne, le long d'une route. C'était en automne. Au bord de la route il y avait des noyers. Les deux garçons virent une belle noix sur le sol. Ils voulurent la ramasser en même temps. «Elle est à moi, dit Paul, je l'ai vue le premier.» — «Non, elle m'appartient, s'écria Louis, car je l'ai déjà dans la main.» Là-dessus, les deux enfants se querellèrent violemment. Pendant la dispute, un autre garçon, plus grand et plus fort, les observait. Bientôt il s'approcha d'eux, et leur dit d'une voix aimable: «Ne vous chicanez pas, je vais vous partager ce fruit.» Il se plaça entre les deux garçons, prit la noix, l'ouvrit et dit à Paul: «Tu as vu le premier la noix, tu peux donc avoir cette coquille. Prends-la.» Puis il se tourna vers Louis et lui dit: «C'est toi qui as ramassé la noix, tu peux donc avoir la deuxième coquille. L'amande, je la garde pour moi, car j'ai eu la peine de partager la noix.» Puis il rit et ajouta: «C'est ainsi que se terminent presque tous les procès.»

la dispute	= der Streit	ajouter	= hinzufügen
la coquille	= die Schale	le procès	= der Prozess
l'amande	= der Kern		

Dessin. (Temps à disposition: 1½ heure.) Dessiner une cafetière.

La diffusion de l'école active.

Il existe des mouvements d'ordre social et spirituel irrésistibles qui semblent indépendants des fluctuations de la politique mondiale. Même dans les pays totalitaires, ils se manifestent de façon souterraine, comme il m'a été donné de le constater bien des fois. C'est le cas entre autres du mouvement en faveur de l'Ecole active. Si l'on songe que le mot — sinon l'idée — est né en 1924, il y a à peine quinze ans, on ne peut que s'étonner de voir l'extension qu'a prise depuis lors cette conception nouvelle de l'éducation.

Car il s'agit bel et bien d'une nouvelle conception, et non pas d'une mode ou d'une simple petite réforme fragmentaire. C'est à une transformation fondamentale que l'on a affaire. Pour exprimer les choses de façon simpliste et figurée, on peut dire qu'avant notre époque l'éducation était confondue avec l'autorité de l'adulte s'exerçant en quelque sorte du dehors au dedans, moulant ou modelant l'enfant à sa guise, en fonction de conceptions a priori, de méthodes et de programmes décidés par l'adulte seul. Depuis un quart de siècle, sous l'influence de la science, en particulier sous celle de la psychologie génétique, on cherche à faire croître et à développer ce qui est présent, actif et vivant au sein de l'âme enfantine. En quoi l'on ne fait d'ailleurs pas autre chose que se conformer aux leçons d'Hippocrate, lequel concevait le rôle du médecin comme celui d'un auxiliaire des énergies internes du malade. Plus loin encore de nous dans le temps et dans l'espace est la philosophie hindoue; or, elle aussi, déclare que le devoir de l'homme est de développer les énergies qui sont en lui, celles-ci et pas d'autres. Ce qui exclut les modèles imposés arbitrairement du dehors, à imiter *ne varietur*, les programmes tout faits et censés valoir pour tous les méthodes conçues une fois pour toutes et devant s'appliquer à tous les enfants. L'unité est dans le dynamisme de la croissance, dans la différenciation des facultés, dans l'unification de l'être, différenciation et concentration complémentaires et harmonisées. Mais ceci suppose que l'on tient compte des différences infinies qui apparaissent quand on considère chaque individualité en elle-même.

Cette nouvelle façon de concevoir les choses et les êtres a eu pour conséquence le besoin et le désir de posséder des instruments de mesure pour apprécier les différences quantitatives et si possible qualitatives entre les enfants d'âges, sexes, types, tempéraments, races et milieux divers. L'invention et le perfectionnement de la méthode des tests est née de là. Mais on n'a pas attendu de posséder les instruments scientifiques perfectionnés et d'en avoir tiré profit pour des études expérimentales complètes, pour procéder à des transformations dans le domaine de la pratique éducative. Quelques écoles privées — dans les pays assez libres pour tolérer des essais — ont ouvert la marche. Ce furent les écoles dites nouvelles (terme, on le reconnaîtra, quelque peu insuffisant) où l'on s'est inspiré du mot d'ordre de l'époque de Pestalozzi: revenir à la nature. On a quelquefois mal compris ces deux termes; si, dans le verbe *revenir*, il y a une idée de retour, cela sous-entend que l'homme s'est écarté, par des vues rationnelles partielles, de l'unité complexe des lois naturelles; et, par nature, il ne faut pas entendre uniquement les forces physiques ou chimiques, la météorologie ou même la biologie, mais bien cet équilibre des énergies (opposition au déséquilibre qu'entraînent les mesures artificielles) qui se retrouvera sur le plan de la vie et sur celui de l'esprit.

Le passage de l'école nouvelle privée à l'école publique rénovée s'est produit environ quarante ans

après la création de la première école nouvelle: celle d'Abbotsholme, en Angleterre, fondée en 1889. C'est en effet entre 1925 et 1930 que, tour à tour, le Chili et la Turquie ont eu le courage — faut-il dire: la témérité? — de rompre avec les modèles herbartiens ou autres de l'Europe dite civilisée. La Russie les avait précédés, mais le totalitarisme y a fait disparaître le souci de distinguer et de favoriser les différences individuelles. Peu après, en Italie, on avait institué dans la loi — celle de 1923, complétée en 1926 — des écoles dites de « différenciation didactique » où des instituteurs ou institutrices avaient la faculté d'expérimenter selon leurs vues, pourvu que les résultats atteints au bout de quelques mois ou années fussent bons.

Dès lors, la grande révolution — dans le bon sens du terme — couvait sous la cendre. Elle a éclaté en Belgique le 13 mai 1936. De son vivant, le Dr O. Decroly était demeuré méconnu des autorités scolaires. J'ai connu en 1932 une jeune fille qui avait fait toute son école normale sans qu'aucun de ses professeurs eût jamais prononcé le nom de Decroly. Quelle revanche après sa mort! Grâce aux travaux préparatoires de deux hommes éminents: M. Léon Jeunehomme et M. Léo Roels, l'un wallon, l'autre flamand, tous deux inspecteurs généraux du royaume, un nouveau programme fut mis sur pieds et adopté par la Ministère Bovesse à la date indiquée ci-dessus. La réforme belge avait été préalablement minutieusement préparée dans des classes et écoles expérimentales. Malgré les protestations des instituteurs ancien style que l'adaptation au nouveau programme troublait dans leur quiétude, le rendement psychologique actuel est infiniment supérieur à l'ancien. Plus d'attention, plus d'intérêt, plus d'initiative, un travail personnel plus concentré et donc plus efficace, un sens plus net de la solidarité humaine, voilà ce qu'on peut noter à l'actif du programme belge de 1936. Désormais nul ne pourra s'occuper de l'étude du milieu par l'observation active, de la classe-laboratoire, de l'horaire mobile, de l'utilisation à l'école des actualités, sans étudier ce que la Belgique a fait en ces domaines. (A suivre.)

L'éducation des enfants de bateliers aux Pays-Bas.

(Service d'information du Bureau international d'Education.)

En vertu des dispositions de l'article 7 de la loi sur l'enseignement obligatoire, les enfants n'ayant pas de domicile fixe sont exemptés de l'obligation scolaire à laquelle sont soumis tous les autres enfants néerlandais. Les enfants de bateliers qui mènent une existence nomade ne sont par conséquent pas tenus de fréquenter l'école. Toutefois, lorsque la péniche familiale demeure plus de 8 jours dans le même port fluvial, l'obligation scolaire commence à jouer et les enfants sont tenus de fréquenter l'école primaire. D'ailleurs, les bateliers ressentent de plus en plus la nécessité de procurer à leurs enfants une bonne instruction et la plupart s'efforcent — sans y être obligés — d'y pourvoir de leur mieux. Ils envoient alors leurs enfants à l'école dès que leur péniche est amarrée, ou bien — et c'est ce qui arrive de plus en plus fréquemment — ils placent leurs enfants en pension pendant plusieurs années dans une des villes, ou un des villages, où le bateau jette l'ancre régulièrement. Il va sans dire que cet enseignement ininterrompu est de beaucoup préférable à l'autre, trop décousu.

L'enseignement fragmentaire porte le nom de *ligplaats-onderwijs* (enseignement d'amarrage) et l'enseignement ininterrompu, celui de *continu-onderwijs* (enseignement continu). Bien que la loi de 1920 sur l'enseignement primaire s'applique à ces deux genres d'écoles sans règlements spéciaux, ses articles laissent une latitude suffisante aux localités pour que les deux systèmes soient aussi fructueux que possible. Dans les communes possédant des ports fluviaux très actifs, les enfants des bateliers nomades ne sont — dans la mesure du possible — point placés dans les écoles ordinaires, mais dans des écoles créées spécialement pour eux (les « *ligplaats scholen* » – écoles d'amarrage), où l'enseignement est adapté à leurs besoins, c'est-à-dire réduit aux branches essentielles. Ces écoles emploient en général, d'un commun accord, des fournitures scolaires identiques, ce qui permet aux enfants de retrouver toujours et partout les livres, les cartes et les instruments auxquels il sont accoutumés. A nombre égal d'élèves, elles ont un personnel enseignant plus nombreux que les écoles ordinaires, le Gouvernement prenant les traitements à sa charge. La souplesse de la loi de 1920, qui permet ces ajustements, a rendu inutile la mise sur pied d'une organisation spéciale pour l'instruction des enfants de bateliers.

Dans les communes où le nombre des péniches amarrées n'est pas assez élevé pour justifier de l'entretien de *ligplaats scholen*, les écoles primaires ordinaires possèdent une ou plusieurs classes destinées aux enfants de bateliers et pourvues d'un personnel enseignant spécial dont le paiement incombe à l'Etat. Dans les villages où les péniches ne jettent l'ancre qu'exceptionnellement ou rarement, les enfants de bateliers doivent se contenter de fréquenter les classes ordinaires.

Lorsque les parents le désirent, ils peuvent mettre leurs enfants en pension afin de leur faire fréquenter l'école primaire pour toute la durée de la scolarité. Cela présente toutefois un grave inconvénient, celui de priver les enfants de la surveillance paternelle pendant plusieurs années. Afin d'y remédier, des internats ont été créés pour le *continu-onderwijs*, avec plan d'études de trois ans seulement, les enfants n'étant par conséquent séparés de leur famille que pour une durée de trois ans. Les résultats obtenus dans ces écoles sont presque comparables à ceux qu'on obtient dans l'école ordinaire avec son plan d'études de 7 ans, ce qui s'explique de la façon suivante: 1° les branches enseignées sont moins nombreuses, l'école se limitant à celles qui sont indispensables pour la vie; 2° le nombre d'heures de classe est passablement plus élevé que dans les autres écoles; 3° le personnel enseignant est plus nombreux pour un même chiffre d'élèves; 4° les enfants ne sont admis dans ces écoles qu'à un âge où l'intelligence est déjà développée. Les résultats obtenus sont encore meilleurs si l'enseignement de ces écoles de 3 ans peut être précédé et suivi du *ligplaats-onderwijs* (enseignement donné dans les écoles d'amarrage), ce qui assure

qu'ils arrivent à l'école continue déjà préparés et qu'ils n'oublient pas ensuite ce qu'ils y ont appris.

Lorsque les parents bateliers désirent placer leurs enfants dans une famille ou dans un internat pour les besoins de leur éducation et qu'ils n'ont pas les moyens financiers suffisants, ils peuvent obtenir un appui matériel efficace de certaines sociétés qui sont considérablement aidées par le Trésor public du Royaume. En 1937, environ 2500 enfants de bateliers ont profité de cette assistance. Pour l'année courante, le nombre des bénéficiaires sera considérablement plus élevé, des sommes plus importantes ayant été mises à la disposition des intéressés. Le nombre total des enfants de bateliers en âge scolaire dans toute la Hollande est d'environ 11 000.

Les mesures prises pour assurer à l'enfance batelière une bonne instruction s'améliorent constamment et répondent toujours mieux aux besoins très réels de la population vivant sur les fleuves et les canaux. On ne peut pas dire encore que toute l'enfance batelière reçoive une instruction suffisante, parce que tous les parents n'en reconnaissent pas encore la nécessité; toutefois la minorité qui ne bénéfice pas de l'enseignement que l'Etat met à sa disposition devient toujours plus petite.

Revue des idées.

2e Cahier de pédagogie moderne: L'Education physique.

J'ai remis quelque temps, faute de loisirs, à vous parler de cette « Education physique » qui vient de paraître chez Bourrelier [1]). Aussi bien, rien ne pressait. L'hiver n'est la saison de la gymnastique et du sport que pour une minorité d'écoles bien installées, et, d'autre part, après les nombreux cours de ces dernières années, nous pouvions raisonnablement passer pour saturés de conseils en ce qui concerne l'enseignement de cette discipline.

Je m'en voudrais pourtant de passer ce cahier complètement sous silence. En son genre, il est aussi intéressant à lire et à méditer que le premier cahier, consacré, vous vous en souvenez, à la géographie. Comme celui-ci, il n'est point limité à l'exposition de quelque méthode nouvelle, mais présente un tableau d'ensemble à la fois historique, théorique et pratique des meilleurs procédés actuellement en vigueur dans l'enseignement du premier degré (écoles maternelle et primaire).

Le volume est divisé en trois parties bien distinctes: La première développe des considérations théoriques et historiques; la deuxième est consacrée à l'exposé des programmes et des leçons pratiques; quant à la troisième, elle a en vue le contrôle médical et l'équipement matériel des classes. On a voulu faire, vous le voyez, et on a fait réellement, un ouvrage complet où chaque maître trouve à l'instant tous les renseignements dont il peut avoir besoin.

Quant aux ouvriers qui ont prêté la main à ce travail, ils sont été choisis parmi les meilleurs. Tous font autorité dans la question qu'ils exposent. Je ne saurais songer à les citer tous. Vous y trouverez de nombreux professeurs d'éducation physique, comme il fallait s'y attendre, des inspecteurs primaires et des inspecteurs d'Académie, mais aussi de simples instituteurs.

L'ouvrage est présenté par le Ministre de l'Education nationale, M. Jean Zay, lui-même, qui n'hésite pas à mettre « l'éducation physique de l'enfance et de l'adolescence au premier plan » de ses préoccupations. « Rien ne doit être sacrifié de la culture véritable de l'esprit, écrit-il, et personne ne pense chez nous à je ne sais quel culte barbare de la force. Mais, sans doute, a-t-on trop négligé ce qui est du corps: c'est encore bien servir l'esprit que d'assurer un développement harmonieux et équilibré de tous les organes. Les transformations profondes de la structure démographique de la société française, l'accumulation des hommes dans les villes, le rôle accrû des occupations industrielles dans notre genre de vie, par-dessus tout la baisse de notre natalité, nous font un devoir impérieux de veiller au salut de notre jeunesse. »

Le rôle social de l'éducation physique étant ainsi clairement défini, vous lirez avec intérêt l'article où M. Debeyre, professeur à la Faculté de Médecine de Lille, prend parti, dans l'enseignement du premier degré, ne l'oublions pas, pour l'Education physique contre le Sport, pour la formule « rationnelle, physiologique et constitutive: la force par la santé », contre la formule « émotive, olympique, sportive et combattive: la santé par la force ». Puis vous retiendrez l'attachant article de M. E. Loisel, directeur de l'Ecole normale d'Education physique, historique et critique des différentes méthodes de gymnastique.

Les pages où M. Evesque, inspecteur d'Académie du Loiret et rédacteur en chef de l'ouvrage, retrace ce qu'on a appelé « l'expérience départementale du Loiret », un des premiers essais systématiques d'éducation physique dans l'enseignement du premier degré, est d'un intérêt capital. Il s'agissait de substituer cinq heures hebdomadaires d'éducation physique effective aux deux heures négligées que comportaient les programmes officiels. Un million de francs était mis à la disposition des communes pour les installations matérielles, subventionnées à raison de 50%. Sur l'organisation pédagogique de cette expérience, sur son organisation matérielle, sur ses résultats d'ordre matériel, physiologique et pédagogique, sur l'opinion du maître et sur l'accueil fait par le public, vous trouverez dans ces pages des renseignements, tableaux, graphiques et photos qui ne laissent rien à désirer.

Votre cueillette sera peut-être moins abondante dans la seconde partie du cahier. Nous avons un manuel de gymnastique parfait et nous ne saurions vraiment en désirer un meilleur. Cependant, si vous voulez bien considérer qu'il date déjà d'une dizaine d'années, qu'à notre époque les idées évoluent rapidement, qu'un peu de renouvellement ne gêne pas de temps à autre et qu'il n'est jamais mauvais de jeter un coup d'œil sur ce que fait le voisin, vous parcourrez aussi ces pages. Chemin faisant vous noterez d'utiles indications sur l'éducation physique à la maternelle, les exercices de

[1]) Une forte brochure in-8°, 10 frf.

rythme, les tableaux de récapitulation des exercices de gymnastique, le travail dans les classes mixtes, le sport, la natation (ici, en particulier, d'amusants exercices de mise en confiance avec l'eau), la danse et le chant, les œuvres postscolaires. Tous ces chapitres sont suivis d'une bibliographie abondante et soigneusement établie.

Enfin, la troisième partie de l'ouvrage, consacrée au point de vue médical, vous donnera d'utiles indications sur l'hygiène scolaire, l'éducation alimentaire, la croissance et l'éducation physique, l'établissement des fiches physiologiques, les camps de vacances, colonies scolaires et écoles de plein air, enfin sur l'équipement matériel des classes de gymnastique et l'établissement des terrains de jeux.

Je ne me connais pas d'aptitude particulière à la pratique de la gymnastique. J'ai cependant lu les 144 pages de ce cahier avec le plus vif intérêt. Et même lorsqu'il m'arrive, car cela m'arrive, de reprendre cet ouvrage sur ma table de travail et d'en relire au hasard quelques pages, j'y retrouve toujours le même plaisir. Lisez-le, et vous m'en direz des nouvelles.

G. Barré.

Divers.

Société suisse des maîtres de gymnastique. *Printemps. — Semaine d'excursions en ski.* La SSMG organise du 10 au 16 avril 1939 dans les Grisons avec quartier général à *Bivio*/ Oberhalbstein, 1776 m. sur mer, *une semaine d'excursions en ski.* Directeurs: Otto Pfändler, St-Gall et Hans Schmid, Ragaz. Programme: Excursions faciles et excursions offrant quelques difficultés à travers les splendides paysages de la région de Bivio. Les excursions pourront être effectuées par tous les participants de force moyenne. Les participants seront logés et nourris à des prix très avantageux dans la ravissante auberge de jeunesse de Bivio.

Finance du cours: fr. 20 pour les membres de la SSMG et fr. 25 pour les non-membres, auxquels il faut ajouter les frais de pension et de voyage. Assurance: les participants auront l'occasion de s'assurer au début du cours, prime fr. 8. 30.

Les inscriptions doivent être adressées à M. P. Jeker à Soleure jusqu'au 31 mars. Les personnes inscrites recevront directement de la direction du cours les instructions nécessaires.

Soleure et St-Gall, 3 mars 1939.

Pour la Commission technique:
Le président: *P. Jeker.*
Le secrétaire: *H. Brandenberger.*

Les écoles privées en Suisse. Combien d'écoles privées: instituts pour jeunes gens, pensionnats pour jeunes filles, écoles de commerce, écoles de langues, écoles évangéliques libres, instituts catholiques, écoles professionnelles, conservatoires, homes d'enfants, etc., y a-t-il en Suisse? La statistique nous apprend que leur nombre s'élève à près de 400! Et dans ces écoles privées enseignaient en 1938 4471 personnes; le nombre des élèves se montait à 42 052, et celui du personnel de maison à 3375. Dans 15 écoles évangéliques libres il y avait en 1937/38 2963 écoliers et écolières; dans neuf collèges catholiques il y avait 2448 garçons et dans dix instituts catholiques pour jeunes filles 2136 élèves.

Un sanatorium universitaire international. Le Conseil fédéral a invité par la voie diplomatique les Gouvernements de tous les pays à collaborer à la construction et à l'entretien d'un sanatorium universitaire international, qui doit être construit à Leysin. On sait qu'il existe déjà un sanatorium universitaire suisse à Leysin, fondé en 1922 par les universités suisses et dirigé par le Dr Louis Vautier; ce sanatorium est entièrement subventionné par la Suisse, mais dès le début on y admit des étudiants étrangers, et l'on compte que plus de 700 professeurs et étudiants de 42 pays y ont recouvré la santé jusqu'à la fin de 1938. Pendant la cure 400 étudiants s'y sont préparés à des examens.

Le sanatorium universitaire international comprendra 200 lits. Une subvention de fr. 500 000 lui a déjà été accordée par le Conseil fédéral et une autre de fr. 50 000 par le Grand Conseil du canton de Vaud. Un magnifique terrain a été offert par la commune de Leysin, et un architecte a fait les plans gratuitement. L'œuvre est patronnée en outre par l'Association de la presse suisse, la Société suisse de radiodiffusion, la Ligue des sociétés de la Croix-Rouge, la Commission internationale pour la coopération spirituelle, l'Association internationale pour la lutte contre la tuberculose et le Rotary-Club européen.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerkrankenkasse.

Krankenkassenkommission (Amtsdauer 1939/42).

Vorstand: Emil Graf, Zürich, Präsident; Rektor J. Ineichen, Luzern, Vizepräsident; H. Hardmeier, Zürich, Vertreter des Zentralvorstandes des SLV; H. Müller, Brugg.

Weitere Mitglieder: H. Bäbler, Hätzingen; Frl. E. Bertschi, Bern; W. Erb, Münchenstein; E. Fawer, Nidau; A. Künzle, Romanshorn; Dr. med. O. Leuch, Zürich; Dr. H. Spillmann, Apotheker, Zürich.

Sitzung vom 5. März 1939, vormittags, in Zürich.

Präsident E. Graf heisst die Mitglieder der Kommission zur ersten Sitzung der neuen Amtsdauer willkommen. Entschuldigt abwesend: Rektor Ineichen, H. Bäbler, Dr. med. O. Leuch, Dr. H. Spillmann.

Der Vorsitzende kann die erfreulichen Mitteilungen machen, dass seit Jahresbeginn beinahe 100 Neueintritte erfolgt sind und dass der Kollektivvertrag der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse mit dem Seminar Wettingen von der Seminarkommission gutgeheissen wurde.

Société suisse des Instituteurs.

Caisse-maladie de la Société suisse des Instituteurs.

Commission de la Caisse-maladie (période de fonctions 1939/42).

Comité: M. Emile Graf (Zurich), président; M. J. Ineichen (Lucerne), vice-président; M. H. Hardmeier (Zurich), représentant du Comité central de la Société suisse des Instituteurs; M. H. Müller (Brugg).

Autres membres: M. H. Bäbler (Hätzingen); Mlle E. Bertschi (Berne); M. Erb (Münchenstein); M. E. Fawer (Nidau); M. le Dr H. Spillmann, pharmacien (Zurich).

Séance du 5 mars 1939, avant-midi, à Zurich.

M. E. Graf, président, souhaite la bienvenue aux membres de la commission, lesquels tiennent leur première séance, inaugurant ainsi la nouvelle période de fonctions. Sont excusés: MM. Ineichen, recteur, H. Bäbler, Dr O. Leuch, médecin, Dr H. Spillmann.

Le président se fait un plaisir d'annoncer que, depuis le début de l'année, près de 100 nouvelles admissions ont été enregistrées et que le contrat collectif de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses passé avec l'Ecole normale de Wettingen a été approuvé par la Commission de l'Ecole normale.

Der vom Zentralvorstand für die nächsten vier Jahre beschlossene jährliche Beitrag von Fr. 500 aus der Stiftung der Kur- und Wanderstationen wird bestens verdankt.

Die Kommission stimmt dem vom Präsidenten mit gewohnter Gründlichkeit verfassten Jahresbericht pro 1938 diskussionslos zu.

Die Jahresrechnung 1938 zeigt bei Fr. 147 551. 85 Einnahmen und Fr. 139 082. 55 Ausgaben einen Vorschlag von Fr. 8469. 30, durch den sich das Reinvermögen per 31. Dezember 1938 auf Fr. 126 805. 30 erhöht.

Auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission wird die Rechnung unter Verdankung an die Rechnungssteller genehmigt und dem Vorstand Décharge erteilt.

An Stelle von E. Halter, Rapperswil, dessen Arbeit vom Vorsitzenden verdankt wird, tritt F. Rimensberger, Kappel (St. G.), neu in die Rechnungsprüfungskommission ein.

Die mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl und durch die Einführung des Selbstbehaltes sich ergebende starke Geschäftsvermehrung macht die Anstellung einer dritten Arbeitskraft auf dem Sekretariat der Lehrerkrankenkasse notwendig.

Der vom Vorstand vorgelegte, in mehreren Teilen abgeänderte Statutenentwurf wird durchberaten und zuhanden der Delegiertenversammlung bereinigt. Nach Kenntnisnahme eines Rechtsgutachtens wird beantragt, der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse die Rechtsform der Genossenschaft zu geben.

Die Kommission genehmigt den Kollektivvertrag mit dem Lehrerseminar Wettingen, um dessen Zustandekommen sich namentlich die Kollegen H. Müller (Brugg), W. Basler (Wettingen) und H. Siegrist (Baden) verdient gemacht haben.

H.

La contribution annuelle de fr. 500 que le Comité central a consenti à verser, ces quatre prochaines années, sera prélevée sur le Fonds des stations pour cures de santé et stations de voyages. Merci de cette contribution!

La Commission approuve sans discussion le rapport annuel de 1938, rédigé par le président, avec l'exactitude et la compétence qui lui sont coutumières.

Le compte annuel 1938 indique aux recettes la somme de fr. 147 551. 85, aux dépenses le montant de fr. 139 082. 55, soit un reliquat actif de fr. 8469. 30. Au 31 décembre 1938, la fortune nette de la Caisse-maladie est donc de fr. 126 805. 30.

Sur la demande de la Commission de vérification, le compte est approuvé avec remerciements aux caissiers et décharge au Comité.

C'est M. F. Rimensberger (Kappel, canton de St-Gall) qui remplace M. F. Halter (Rapperswil), en qualité de nouveau membre de la Commission de vérification des comptes. M. le président fait l'éloge du membre sortant de charge.

L'effectif des membres s'accroissant sans cesse, et l'introduction de « l'entretien personnel » augmentant, dans une très forte mesure, les travaux de bureau, le Secrétariat de la Caisse-maladie se voit contraint de s'adjoindre une troisième personne.

Le projet de modification des statuts, présenté par le Comité et apportant d'importants changements, est examiné et mis au point, à l'intention de l'assemblée des délégués.

Après avoir pris connaissance du préavis d'un juriste, l'on propose de donner à la Caisse-maladie des Instituteurs suisses la forme d'une société coopérative.

La Commission approuve le contrat collectif passé entre l'Ecole normale de Wettingen et la Caisse-maladie. C'est tout spécialement aux collègues H. Müller (Brugg), W. Basler (Wettingen), et H. Siegrist (Baden) que l'on doit la réalisation de cette convention.

H.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Brügg b. Biel	VIII	Eine Stelle für einen Lehrer		nach Gesetz	3, 14	25. März
Rüedisbach (Gde. Wynigen). .	VI	Mittelklasse		»	4, 5, 12	24. »
Brüttelen, kant. Erziehungsheim	VIII	Die Stelle einer Lehrerin		nach Dekret	14	25. März an kant. Armendir.
Aeugstmatt (Gde. Langnau). .	III	Oberklasse		nach Gesetz	4, 5, 12	25. März
» » » .	III	Unterklasse		»	4, 6, 12	25. »
Mittelschule						
Kirchberg, Sekundarschule . .		Die Stelle eines Lehrers sprachlich-hist. Richtung		nach Gesetz	2, 14	23. März

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Kriechenwil	Oberklasse	Geiser, Richard Cyrill, zuletzt provis. an der gleichen Klasse .	definitiv
Utzenstorf.	Klasse V	Messerli, Maria Katharina, zuletzt provis. an der gleichen Kl. .	»
»	Klasse VI	Zangger, Katharina, zuletzt provis. an der gleichen Klasse . .	»
Tramelan-dessus	Classe IV	Vuilleumier, Jean-Léopold, breveté le 1er avril 1938	provis.

KÜMMERLY-SCHULKARTEN

Handkarten Europa, Schweiz und Kantone

Wandkarten aller Erdteile und Länder, der Schweiz und einzelner Kantone

Umrisskarten zum Skizzieren (für Uebungs- und Prüfungszwecke) 90

Neue Lehrmittel für den Englischunterricht

Dr. F. L. Sack
Lehrer am städtischen Gymnasium Bern 122

Living English
Illustriert. In Halbleinwand Fr. 4.50
Das Grundbuch für das erste Englischjahr. Ziel ist das wirklich gesprochene, praktische Englisch.

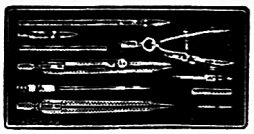
Grammatik des modernen Englisch Fr. 3.60
Ausbau des lebendigen Englisch im zweiten Jahr. Beispiele des natürlichen Gesprächs, übersichtliche Hervorhebung des Wichtigsten.

*

Collection of English Texts for Use in Schools
Lesestoff für die obern Klassen aus den englischen und amerikanischen Erzählern, Humoristen, Dramatikern der neuern Zeit. Mit Anmerkungen.
Jedes Heft 90 Rappen

Verlangen Sie Spezialprospekte

A. Francke A.G. Verlag Bern



Präzisions-Reisszeuge
verfertigt F. ROHR-BIRCHER
Rohr bei Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko. 107

Das naturkundl. Skizzenheft
Unser Körper
bearbeitet von Hs. HEER, Reallehrer, ermöglicht einen ausgiebigen, erfolgreichen u. freudigen Unterricht über den menschlichen Körper. Niedriger Preis. 76
Augustin-Verlag, Thayngen

Sporthaus Naturfreunde
25 JAHRE bekannt für beste QUALITÄT
BERN, Von Werdt-Passage
Tel. 32.685

Einige neue Hobelbänke
solideste Konstruktion 8
Eisenspindeln **ab Fr. 80.—**
zu verkaufen
O. Hofmann, Bollwerk 29, **Bern**

Im **Lota-Zensurheft** bucht die Lehrerschaft Lob und Tadel für die Schüler und fertigt nachher Schulberichte und Zeugnisse gerecht, rasch und leicht aus.
125 4. Auflage. Preis Fr. 1.70 franko, Postcheck
Zu beziehen b. Verfasser **H. Hänni**, Oberlehrer, **Liebefeld**/Bern

PPP Radio
KRAMGASSE 54 BERN
Telefon-Radio Schulfunk-Geräte
Tel. 21534
42

Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen
Hünibach bei Thun Telephon 3890
Berufskurse Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller**
Prospekte verlangen 14

18
Darlehen-Kredite
mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. – Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.)

Lesen Sie immer zuerst die Inserate im Berner Schulblatt

Baumwachs
Bärtschi
50 Jahre unerreicht
Ueberall erhältlich

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen
Orient-Teppiche
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
Linoleum
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

Neubau Kleinkinderschule Kirchberg

J. Gross Architekt
KIRCHBERG

Ausführung von Bau-Projekten, Kostenberechnungen und Bauleitungen zu annehmbaren Bedingungen

Wwe. Bill
KIRCHBERG

Spenglerei, sanitäre Installationen, Reparaturen aller Art

HARMONIKATÜREN
„DÄMON"
ERSTELLEN DIE
SCHREINERWERKSTÄTTEN
HOCH & TIEFBAU A. G. AARAU
TEL. 2 28 55

E. Aeschlimann-Meister
Bedachungs- und Asphaltgeschäft
BURGDORF

Asphaltbeläge für Hoch- und Tiefbau

Fabrikation von Kunststein. Ausführung sämtlicher Kunststeinarbeiten

Fr. Ammann Kunststeingeschäft
ROGGWIL Telephon 6 61 16

Wyss & von Arx Bodenbeläge
BONINGEN bei Olten Telephon 7 92 19

Fertig begehbare Böden für Fabriken, Wohlfahrts- und Geschäftshäuser. Unterlags- und Isolierböden für Gummi, Linoleum und Parkett in Bims, Tuff, Korkschrot, Asphalt usw.

G. Schindler SCHREINEREI KIRCHBERG (Kanton Bern)
empfiehlt sich zur Anfertigung von SCHULMOBILIAR, SPEZIELL SCHULTISCHEN
Langjährige Erfahrung und beste Referenzen!

INTERIEUR

Kunsthandwerk
Innendekoration vorm. Cili Ringgenberg
Bern, Marktgasse 56, I. Stock
Telephon 2 01 74

Keramik, Kleinmöbel, Zinn, Glas, Schmuck, Spielwaren, Bucheinbände, Handwebstoffe und Handdruckstoffe für Kleider und Dekoration, Tischwäsche, Handwebteppiche 280

Gesucht in sehr bekannte **Privatschule**
bestempfohlener

Sekundarlehrer

oder **Dr. phil.** als Teilhaber und Leiter des Institutes. Sofortige oder spätere Uebernahme möglich. Nur kapitalkräftige Bewerber wollen sich melden unter Chiffre **OF 1136 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof 124

Französisch
Englisch oder Italienisch
garantiert in zwei Monaten in der
Ecole Tamé, Neuchâtel 51
oder **Baden 51**
Auch Kurse nach beliebiger Dauer zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereitung für **Post, Eisenbahn, Zoll** in drei Monaten. Sprach- und Handelsdiplom in drei und sechs Monaten. Prospekt 122

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906
H. Strahm - Hügli, Bern
284 Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

Otto Brêchet Nachfolger und gew. Mitarbeiter von **Georges Hitschler**

Zahnarzt eidg. dipl. **Spitalgasse 14, I. Stock . Telephon 2 25 51**

Röntgen-Diagnose . Bescheidene Preise **Sprechstunden: 8–12 und 2–6 Uhr . Samstags bis 5 Uhr**

Schonende Behandlung Reparaturen in kürzester Frist . Kostenlose Beratung

Gebisse in Kautschuk und Metall Umänderung schlecht sitzender Gebisse . Jacket-Kronen

96

Möbel Bieri

RUBIGEN

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren

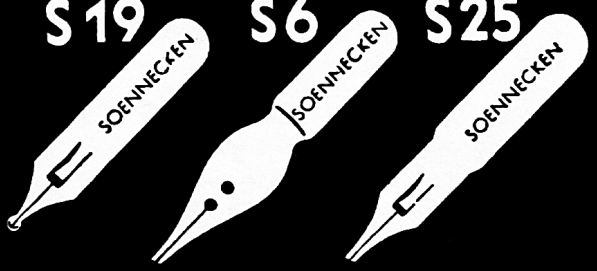
NOTENKOPIEN 362

sauber, prompt, billig, liefert **Kollege G. Fischer, Schafisheim (Aargau)**

Soennecken-Federn

für die neue Schweizer Schulschrift

S 19 S 6 S 25



Prospekte und Federmuster kostenlos · Erhältlich bei

F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

Aktuell

Evangelium und Anthroposophie

Von Prof. Dr. **A. Köberle**

80 Rp.

In allen Buchhandlungen

Beg-Verlag, Bern

127 Nägeligasse 9

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen, Aufnahmeprüfungen f. Laborantinnen und Hausbeamtinnenschulen, sowie kombinierte Kurse beginnen am

27. April

ein Hotelfachkurs am 27. März

Vorkurse jederzeit

Handels- und Verkehrsschule

BERN

Wallgasse 4, Tel. 3 54 49

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Erfolgreiche Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekt und Referenzen.

94

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungsgesellschaft Genossenschaft gegr. auf Gegenseitigkeit im Jahre 1826

Versicherungen gegen

Feuerschaden
Mietzinsverlust und Chômage als Folge des Feuerschadens

Einbruchdiebstahl
Velodiebstahl
Glasbruch

Wasserleitungsschaden

Kombinierte Versicherungen
gegen Feuerschaden, Einbruchdiebstahl, Glasbruch und Wasserleitungsschaden

339

Unentgeltliche Vergütung von Elementarschäden gemäss besonderem Regulativ

Agenten in allen Ortschaften

SCHÖNI THUN

UHREN & BIJOUTERIE BÄLLIZ 25

Jede Reparatur mit Garantie

76

Ernst Kassers

Tagebuch des Lehrers

erscheint erweitert und mit Neuerungen in der Einteilung in 15. Auflage. Preis Fr. 2.30. Zu beziehen beim staatlichen Lehrmittelverlag Bern u. beim Herausgeber. 114

Walther Kasser,
Schulinspektor in Spiez.

KLAVIERE u. FLÜGEL
« SCHMIDT-FLOHR »

Die Schweizermarke, die es – dank einer über 100jährigen Erfahrung – verstanden hat, sich in die Klasse der Weltmarken empor zu arbeiten. Vorteilhafte Preise und Konditionen. Verlangen Sie bitte Prospekte. Wir haben stets Occasions-Instrumente.

Schmidt Flohr

Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

26

Vertrauenshaus

für Möbel. Ständige Ausstellung. Extraanfertigungen

Bauernstuben

Möbelwerkstätten Wyttenbach - Münsingen

21. April grossi Seva-Eier-Tüpfete!

Wer gewinnt! Wir wissen nur, dass es nicht weniger als 20 965 Personen sein werden. Wieviel? Insgesamt sage und schreibe Fr. 520 000.—. Und was gewinnen die ersten? Fr. 100 000.— — 20 000.— — 3 x 10 000 — 10 x 5 000.— usw. usw.

Vor allem kommt es jetzt darauf an, dass sich jeder sofort mit Losen eindeckt.

Nur noch einige Wochen und die Ziehung ist da!

Die vielen Einzelauslosungen erhöhen die Spannung.

! Schliessen Sie sich sofort mit einigen Freunden zusammen, um gemeinsam eine **10-Los-Serie** zu erstehen. Sie enthält mindestens einen sichern Treffer und 9 weitere Chancen.

1 Los Fr. 5.— (eine 10-Los-Serie, mit sicherem Treffer, Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Porto auf Postcheck **III 10026** — Adresse: Seva-Lotterie, Genfergasse 15, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie